Herner Anzeiger

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmonatlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2.— einschließlich 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. — Postscheckkonto: Dortmund 1907.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf. / Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf. / Bäder- und Sommerfrischenanzeigen je mm 3½ Pf. / Ziffer- und Auskunftsgebühr 25 Pf. / Fernsprecher: Sammel-Nummer 52541 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr. 27 (Erstes Blatt) — Mittwoch, den 2. Februar 1938 — 33. Jahrgang

Streiflichter

Politik und Geschäft

Aus den fieberhaften Londoner Erörterungen der Rüstungsfrage, aus der Stimmungsmache, die in Verbindung damit der riesigen Singapurer Demonstration gewidmet wird, taucht plötzlich eine sehr nüchterne Stimme auf, die sich ungeachtet aller politischen Geschehnisse daran erinnert, daß es endlich an der Zeit sei, die englisch-amerikanischen Handelsvertragsverhandlungen zum Abschluß zu bringen.

Bei Berücksichtigung der gegebenen politischen Situation dürfte das Handelsthema etwas unerwartet kommen. Bei näherem Zusehen aber findet man, daß England gerade jetzt günstige Voraussetzungen für seine wirtschaftlichen Wünsche sieht und daß es zweifelsohne die Absicht hat, die fieberhafte Rüstungsstimmung, die gegenwärtig in USA herrscht, zu seinen Gunsten auszunutzen.

Der frühere Leiter der Nachrichtenabteilung im englischen Außenamt, Sir Arthur Willert, setzt sich im „News Chronicle" mit allem Nachdruck für den baldigen Abschluß eines Handelsabkommens zwischen England und Amerika ein. Nach alter britischer Gepflogenheit bemüht er sich, mehr das amerikanische als das englische Interesse an einem baldigen Abschluß herauszustellen. Auch dieser Umstand beweist, daß die amerikanische Rüstungsbestimmung dem Plane im besonderen Maße dienstbar gemacht werden soll. Die amerikanischen Farmer, so sagt der Artikel, seien der Ueberzeugung, daß die bisher von Staatssekretär Hull abgeschlossenen Handelsverträge mehr der Industrie gedient hätten und läßt in Verbindung damit fühlen, daß auch die vorgesehenen gewaltigen Rüstungen wiederum lediglich der Industrie zugute kämen. Einen Ausgleich zugunsten des Farmers zu schaffen, müsse also unbedingt ein landwirtschaftlicher Absatzmarkt geschaffen werden, und der sei England. Schließlich, meint Sir Arthur Willert, sei England nicht nur wirtschaftlich der gegebene Absatzmarkt, sondern auch politisch der günstigste Handelspartner, was sich schon aus dem großen politischen Ziele und der einheitlichen politischen Haltung beider englisch sprechenden Länder ergebe. Weiter gehe die Notwendigkeit einer englisch-amerikanischen Zusammenarbeit, die durch das Handelsabkommen zweifelsohne nicht nur gestärkt, sondern auch eine feste Unterlage erhalte, aus der Tatsache hervor, daß die englischsprechenden Länder 40 Prozent des Weltmarktes darstellen.

Es ist zwar nicht abzusehen, ob die englische Kulkulation, die sich auf der derzeitigen Wirtschaftslage und politischen Stimmung der Vereinigten Staaten aufbaut, Erfolg haben wird. Jedenfalls aber dürfte sie das Interesse Amerikas an einem Handelsvertrage, der zur Zeit auf ein totes Geleis geschoben worden ist, neu erwecken. Im übrigen ist es eine alte Erfahrung, daß dort, wo eine „Hausse" in Kugeln aus Blei und Eisen ist, auch die goldenen Kugeln rollen.

*

Gegen den Kautschukparagraphen

Die 100. Sitzung der Genfer Unfriedensliga hat erwarteterweise mit einer kompletten Pleite geendet. Es werden noch etliche belanglose Unterhaltungen folgen. Aber die nie zu Entscheidungen gelangende Liga hat sich wenigstens zu der Entscheidung durchgerungen, sich mangels Entscheidungsfähigkeit zu vertagen. Die Reformpläne sind bis zur Herbsttagung in die Mappe „Unerledigt" zurückbefördert worden.

Gestern schrieb der Pariser „Matin", in dem 28er Ausschuß der Genfer Institution habe eine Offensive gegen den Artikel 16 (der Sanktionen gegen einen „Angreifer" bestimmt) begonnen. Dieser Ausschuß war einberufen worden, um die Unzufriedenen und Kritiker aus dem großen Forum herauszunehmen und abstimmungsreif zu machen. Und nun setzte gerade in diesem Beruhigungszirkel eine Offensive gegen den Artikel 16 ein! Abgesehen davon, daß die Mitglieder dieses Ausschusses im entscheidenden Augenblick doch nicht gefragt werden — und das wissen sie allmählich — haben die „Kleinen" die Freude daran verloren, sich als Redner bei Ausschluß der europäischen Oeffentlichkeit zu betätigen. Das Vergnügen können sie schließlich billiger haben. Hinterdrein setzen sich ja doch die Vertreter der drei Großmächte, die nur noch da sind, zusammen und diktieren ihren Willen. Die Erfahrungen, die mit dem Sanktionsparagraphen gemacht worden sind, haben es allerdings den „Großen" schwer gemacht, das Spiel in Genf mit einem mehr oder minder leisen Druck zu gewinnen. Die kleineren Staaten mißtrauen dem Paragraphen, der wegen seiner Gefährlichkeit bisher entweder halb oder gar nicht angewandt wurde und bei der letzten Anwendung lächerlich gemacht worden ist. Es ist ein Kautschukparagraph, der in den Händen der Interessierten einseitig und egoistisch zu dehnen ist. Die kleinen Staaten haben nur das Recht, die Kosten zu bezahlen und die unangenehmen Konsequenzen zu tragen. Darum erklärten sie jetzt in Genf, daß ihnen das Risiko zu groß ist. Dieser Widerstand, besonders in der Montagssitzung, zeugt für das Verantwortungsbewußtsein der betreffenden Regierungen. Der holländische Vertreter erklärte kurz und nüchtern, die Sanktionen seien tot. Die Schweizer bezeichnen sie als praktisch undurchführbar!

Die Klarheit und Entschiedenheit, mit der die kleineren Staaten, und vor allem die Schweiz, also das Gastland der Genfer Institution, ihren Widerstand begründeten, stehen in krassem Gegensatz zu der demagogischen Methode derer, die für den Paragraphen eintreten und gleichzeitig sagen, man könne ja von Fall zu Fall prüfen ... Man wollte den Wortführern der Ehrlichkeit und Offenheit zureden, wie man auf dem Markte einem zögernden Kunden eine zweifelhafte Ware aufschwätzt. Monsieur Finkelstein war darin besonders groß. Das sind die Leute von gestern. Sie scheinen selber noch nicht zu merken, daß sie den Anschluß an die Zukunft verpassen.

*

Reichsminister Freiherr v. Neurath 65 Jahre alt

Berlin, 1. Febr. Der Reichsminister des Auswärtigen, Freiherr Konstantin von Neurath, der am Mittwoch seinen 65. Geburtstag feiert, wurde in Klein-Glattbach (Württemberg) als Sohn des Oberstkammerherrn des Königs von Württemberg, Konstantin von Neurath, geboren. Nach Abschluß des rechtswissenschaftlichen Studiums in Tübingen und Berlin trat er als Assessor ins Auswärtige Amt ein. Von 1903 bis 1908 wirkte er als Vizekonsul in London. Kurz vor Ausbruch des Weltkrieges wurde Konstantin von Neurath als Botschaftsrat nach Konstantinopel versetzt, um bald darauf als Kompagnieführer ins Feld zu rücken. Auf Anforderung des Auswärtigen Amtes 1915 in die Heimat zurückgerufen, kehrte er nach kurzer Zeit wieder auf seinen Posten in Konstantinopel zurück. Zwei Jahre später berief der König von Württemberg den Freiherrn von Neurath zu seinem Kabinettschef, einen Posten, den er bis zum November 1918 innehatte. Als Nachfolger des Grafen Brockdorff-Rantzau auf dem Kopenhagener Gesandtenposten kehrte Freiherr von Neurath 1919 wieder in den diplomatischen Dienst zurück. Zwei Jahre später wurde er Botschafter des Deutschen Reiches in Rom. Am 1. Oktober 1930 erfolgte die Berufung auf den Londoner Botschafterposten. Als von Papen im Jahre 1932 die erste nationale Regierung der Nachkriegszeit bildete, wurde der vielfach bewährte und erfolgreiche Diplomat zum Reichsminister des Auswärtigen ernannt.

Als der Reichskanzler Adolf Hitler am 30. Januar 1933 sein neues Kabinett bildete, da gehörte Freiherr von Neurath zu denjenigen Männern, die als besonders bewährte nationale Persönlichkeiten und ihrer hohen fachlichen Eignung wegen aus dem alten Kabinett übernommen wurden. Freiherr von Neurath gehört dem neuen Kabinett somit seit fünf Jahren an. Deutschland ist in dieser Zeit unter seinem Führer wieder eine starke und selbständige Großmacht geworden, die überall in der Welt Ansehen genießt. Wer sich dessen erinnert, daß Deutschland vor 1933 nicht einen einzigen Freund in der Welt besaß, wird sich über die Bedeutung der vielen neugeknüpften politischen Bande klar sein.



Freiherr von Neurath
(Scherl-Bilderdienst-M)

In dieser Zeit schärfsten außenpolitischen Ringens und Entscheidungen von weittragender Bedeutung hat Freiherr von Neurath das verantwortungsvolle Amt eines deutschen Außenministers versehen. Klug abwägend im Denken und Handeln und rein in der Gesinnung hat Freiherr von Neurath in seiner 40jährigen bewegten Dienstzeit seinem Vaterlande unschätzbare Dienste geleistet.

Der Führer und Reichskanzler hat seinen Außenminister mehrfach besonders ausgezeichnet, so durch die Verleihung des Goldenen Ehrenzeichens der NSDAP. und durch die Ernennung zum SS.-Gruppenführer.

Die jugoslawische Presse zum Geburtstage von Neuraths

Belgrad, 1. Febr. Die „Samouprawa", das Zentralorgan der Regierungspartei, veröffentlicht zum 65. Geburtstag und 40. Dienstjubiläum des Reichsaußenministers Freiherrn von Neurath einen herzlich gehaltenen Glückwunschartikel. Nach einem ausführlichen Ueberblick über das Leben des Ministers schreibt das Blatt: Neurath ist eine nüchterne, ruhige und vornehme Persönlichkeit, die unwiderstehlich auf den Gesprächspartner wirkt. Er liebt die alten diplomatischen Methoden nicht und tritt auch ausländischen Diplomaten immer mit größtem Vertrauen, persönlicher Klugheit und menschlicher Herzlichkeit entgegen. Bei Verhandlungen zeigt er sich sehr wirklichkeitsnahe und beharrlich.

Skandal in Paris: GPU entführt eine Mörderin

Empörung in ganz Frankreich / Geheimnisse der Rue de Grenelle

)(**Berlin, 1. Febr.** Die Moskauer Verbrecherorganisation GPU. scheint sich Frankreich zum Tummelplatz ihrer gefährlichen Umtriebe auserwählt zu haben. Nachdem erst vor wenigen Monaten das Verschwinden des Generals Skoblin und das Verbrechen an General Miller ungeheures Aufsehen erregt haben, hat jetzt ein neuer Fall in ganz Frankreich Empörung ausgelöst. Es **handelt sich um die Entführung der an einem politischen Mord beteiligten Frau Lydia Grosowski durch die GPU. mit Unterstützung der Pariser Sowjetbotschaft.**

Dem Fall sind die folgenden Ereignisse vorausgegangen: In der Nacht zum 6. September 1937 wurde in der Nähe von Lausanne die Leiche eines Mannes gefunden, den die Schweizer Polizei in Zusammenarbeit mit der französischen Geheimpolizei als den ehemaligen GPU.-Chef und ungarischen Kommunisten Armin Seiden, auch Ignatz Reiß genannt, identifizierte. Reiß war unter Bela Kuhn stellvertretender Befehlshaber der Roten Armee in Ungarn. Nach dem Sturz der Räteregierung flüchtete er nach Lausanne, von wo aus er seit 1926 die Tätigkeit der GPU. in Westeuropa leitete. Durch den Sinowiew-Prozeß, der die Moskauer Bluturteile einleitete, geriet Reiß in Gegensatz zu den Stalin-Anhängern. Ihm von Moskau verliehene Orden schickte er zurück und wurde von diesem Tage an als Gegner des Sowjetsystems von der GPU. verfolgt, deren Beauftragte ihn in der Nacht zum 6. September 1937 ermordeten. Unter den Mördern befand sich ein gewisser Grosowski, dessen Frau sich an dem Verbrechen dadurch beteiligte, daß sie Reiß in eine Falle lockte. Als die Schweizer Geheimpolizei die Mörder aufspürte, gelang es Grosowski, mit seinen beiden Komplicen nach Sowjetrußland zu fliehen. Frau Grosowski aber wurde in Paris verhaftet. Der Pariser Untersuchungsrichter ließ sie jedoch merkwürdigerweise gegen eine Kaution von 50 000 Francs frei, allerdings wurde sie unter polizeiliche Aufsicht gestellt. Die damit beauftragten Beamten der französischen Geheimpolizei hatten, wie berichtet wird, ein kleines Auto zur Verfügung, während Frau Grosowski mit einem stärkeren Wagen davonfahren konnte, der einem Angehörigen der Pariser Handelsdelegation der Sowjets gehören sollte. **Nun begab Frau Grosowski sich am 23. Januar in die Pariser Sowjetbotschaft in der Rue de Grenelle und ist seitdem spurlos verschwunden.** Die französische Polizei ist von der GPU., die — wie die bisherigen Anhaltspunkte zeigen — der Mörderin zur Flucht nach Sowjetrußland verholfen hat, regelrecht an der Nase herumgeführt worden.

Der Fall ist von einem Teil der Pariser Presse aufgegriffen worden, um gegen die fortgesetzte Einmischung der GPU. und der Sowjetbotschaft in französische Angelegenheiten Sturm zu laufen und die „Aushebung" des mit vielen Geheimnissen umgebenen Schlupfwinkels in der Rue de Grenelle zu fordern; erinnert man sich doch, daß die Sowjetbotschaft auch im Falle Miller-Skoblin eine dunkle Rolle gespielt hat.

Ausgabeneinschränkung genügt nicht

Neue Einsichten in Paris / Die Produktionssteigerung eine Lebensfrage des Landes

Paris, 1. Febr. Finanzminister Marchandeau hielt am Montagnachmittag vor dem Generalrat des Departements Marne eine Ansprache, in der er auf die Finanzlage Frankreichs einging. Die französische Finanzpolitik sei durch das Dreier-Abkommen des Jahres 1936 festgelegt, erklärte der Minister und versicherte, daß er diesem Abkommen treubleiben wolle. **Dann bezeichnete er die Vergrößerung des Fehlbetrages im Staatshaushalt als den gefährlichsten Feind für Finanzen und Währung.** Seinem Vorgänger Bonnet sei es gelungen, den Haushaltsunterschuß zu beseitigen. Immerhin werde der Fehlbetrag für das Jahr 1938 noch **rund 28 Milliarden betragen.** Seine erste Pflicht sehe er darin, jedes weitere Steigen energisch zu verhindern. Marchandeau erklärte dann, eine Währungskontrolle komme für Frankreich nicht in Frage, im Gegenteil müsse es die Währungsfreiheit schützen und fördern. Dies erfordere aber, jeglichen egoistischen Spekulationsgeist auszuschalten. Das Defizit führte der Minister zu einem großen Teil auf die außerordentlichen Rüstungsausgaben zurück. Er bezifferte sie auf 23 Milliarden Franken.

Dann kam Marchandeau auf die sozialen Reformen zu sprechen und forderte, daß sie sich stets im Rahmen des Möglichen halten müßten. Eine der wesentlichsten Voraussetzungen sei die Steigerung der Erzeugung. Nur durch Arbeit könne dies erreicht werden. Es genüge nicht, allein die Ausgaben einzuschränken, um die französische Staatswirtschaft zu bessern, **man müsse auch die Einnahmen erhöhen, und dies bedinge eine Steigerung der Produktion.** Das sei aber nicht lediglich eine finanzielle Frage, sondern eines Lebensfrage des Landes; wenn die Produktion nicht gesteigert werde, müsse das Lebensniveau der Einwohner sinken. Marchandeau appellierte zum Schluß an den Gemeinsinn aller Franzosen, der die Voraussetzung für Sicherheit und Weiterbestand der Nation sei.

Die Verlobung des Königs von Albanien



König Achmed Zogu I. von Albanien verlobte sich mit der Gräfin Geraldine Apponyi, der Tochter des ungarischen Magnaten und früheren Hofmarschalls Graf Julius Apponyi. (Scherl-Bilderdienst-M)

Freude in Albanien

Tirana, 1. Febr. Das albanische Parlament hat in seiner außerordentlichen Sitzung die verfassungsmäßig bedingte Zustimmung zur Verlobung des Königs Zogu mit der ungarischen Gräfin Geraldine Apponyi erteilt. Der feierlichen Sitzung wohnten die Schwestern des Königs, alle Minister sowie das Diplomatische Korps bei. Vor dem Parlamentsgebäude hatte sich eine große Menschenmenge versammelt, die ihrer Freude über die Verlobung des Königs lebhaften Ausdruck gab. Es bildeten sich Festzüge, die zum Palast des Königs und der Wohnung seiner Verlobten zogen, um die Huldigungen der Bevölkerung darzubringen. Aus dem ganzen Lande trafen Glückwunschbotschaften ein.

Gräfin Geraldine Apponni wurde 1915 in Budapest geboren. Ihr Vater war der 1926 verstorbene Graf Julius Apponyi, der Sohn des ungarischen Oberhofmarschalls Ludwig Apponyi.

Durchgreifen Englands in Palästina?

Großeinsatz britischer Truppen.

Jerusalem, 1. Febr. Im Zusammenhang mit der neuerlichen Aufruhrbewegung in Nordpalästina erfolgte am Montag ein Großeinsatz britischer Truppen, die die Gegend von Nablus und Jenin systematisch absuchen sollen. Angeblich ist es im Jenin-Bezirk bereits zu einem Gefecht mit arabischen Freischärlern gekommen.

Die Kampfhandlungen im Bezirk Jenin zwischen britischem Militär und der Polizei einerseits und den arabischen Freischärlern andererseits halten weiter an. Zwei Soldaten wurden bisher getötet und zwei verwundet, während die Verluste der Araber nicht genau bekannt sind, Doch soll hier die Zahl der Toten bereits auf zehn gestiegen sein.

Erfolgreicher nationaler Gegenangriff

Salamanca, 1. Febr. Der nationale Heeresbericht meldet: Im Gebirgsabschnitt der Front von Madrid wurden die vorderen Linien ausgerichtet. Ein feindlicher Angriff im Sektor Carabanchel, der durch starke Minensprengungen eingeleitet wurde, ist blutig abgeschlagen worden. Die nationalen Truppen antworteten mit einem Gegenangriff, wobei sie dem Gegner erhebliche Verluste zufügten.

Bei den Säuberungsaktionen an der Teruel-Front im Abschnitt Singra wurden 380 Tote geborgen, die die Sowjetspanier bei den letzten Kämpfen zurückgelassen hatten.

Das neue spanische Kabinett

Salamanca, 1. Febr. General Franco hat das Dekret über die Bildung der neuen nationalen Regierung unterzeichnet. Sie hat folgende Zusammensetzung:

Präsident: General Franco.
Vizepräsident und Aeußeres: General Jordana.
Justiz: Graf Rodezno (Führer der Requetes).
Nationale Verteidigung: General Davila.
Oeffentliche Ordnung: General Martinez Anido.
Inneres: Serrano Suner (ein Schwager Francos).
Finanzen: Andres Amado.
Industrie und Handel: Juan Antonio Suances.
Landwirtschaft: Fernandez Cuesta (Generalsekretär der Falange).
Nationale Erziehung: Pedro Sainz Rodriguez.
Oeffentliche Arbeiten: Alfonso Pena.
Syndikate: Gonzalez Bueno.

Notizen

Am Dienstag versammelten sich die Leiter der Reichspropagandaämter im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda zu ihrer regelmäßig stattfindenden Monatstagung. Im Mittelpunkt stand eine Rede von Reichsminister Dr. Goebbels.

*

Eine Offiziersabordnung des deutschen Kreuzers „Emden" ist von Massaua aus im Flugzeug in Addis Abeba eingetroffen, wo sie auf dem Flughafen vom deutschen Konsul, dem Adjutanten des Vizekönigs und zahlreichen hohen italienischen Offizieren herzlich begrüßt wurde.

*

Der rumänische Außenminister Micescu traf am Dienstag in Belgrad ein. Am Bahnhof wurde er von Dr. Stojadinowitsch mit seinem Kabinettschef begrüßt.

*

Der litauische Sejm nahm den neuen Verfassungsentwurf in erster Lesung an.

*

Im Zuge der Neuordnung der britischen Streitkräfte hat Kriegsminister Hore Belisha einen neuen Rat geschaffen, der in kurzen Abständen zusammentritt. In diesem Rat sind die Kommandeure des britischen Heeres vertreten.

*

Die französische Kammer hat die Erhöhung der Abgeordnetenbezüge von jährlich 60 000 auf 82 500 Franken mit großer Mehrheit angenommen.

Deutsche Schule in Polen geschlossen

Neubaupläne nicht genehmigt.

Bromberg, 1. Febr. In dem an der deutsch-polnischen Grenze in der Woiwodschaft Posen gelegenen Städtchen Neutommischel haben die polnischen Schulbehörden die einzige dort bestehende deutsche Schule geschlossen. Die polnischen Behörden begründeten diese harte Maßnahme damit, daß das von der deutschen Volksgruppe in Polen errichtete neue private Schulgebäude den baulichen Bestimmungen nicht entspreche. Gewohntermaßen war auf der anderen Seite ein Aenderung der baulichen Bestimmungen nicht zu erreichen. Mehrere Umbaupläne, die vom deutschen Schulverein in Bromberg eingereicht worden waren, fanden keine Bestätigung.

Bis zum Beginn des laufenden Schuljahres am 1. September 1937 waren die 93 Kinder der deutschen Schule im polnischen Schulgebäude Neutommischels untergebracht. Dieser Pachtvertrag wurde jedoch von polnischer Seite aufgehoben. Obwohl es dort ein neues deutsches Schulgebäude gibt, durften unsere Kinder nicht hinein.

Die deutschen Eltern wurden aufgefordert, ihre Kinder in die polnische Schule zu schicken. Sie folgten nur zu einem ganz geringen Teil dieser Aufforderung und 70 Kinder blieben der polnischen Schule fern. Ihre Eltern wurden zu Schulstrafen verurteilt. In dieser Angelegenheit soll demnächst das Posener Bezirksgericht über die Berufungsklage der Eltern verhandeln.

Im Zusammenhang mit dieser Tatsache sei darauf hingewiesen, daß auf reichsdeutscher Seite die polnische Kleinkinderschule in Posebrück in der sicheren Erwartung eröffnet wurde, daß gleichzeitig die deutsche Schule in Neutommischels eröffnet werden sollte, zumal sich der Deutsche Schulverein in Bromberg bereiterklärt hatte, die von polnischer Seite beanstandeten Mängel im neuen Schulgebäude zu beseitigen. Trotz der Eröffnung der polnischen Schule in Posebrück blieb der erwartete Gegenzug von polnischer Seite aus. Jetzt wurde die deutsche Schule in Neutommischels sogar endgültig geschlossen.

Die jüdische Auswanderung aus Rumänien

Wien, 1. Febr. Die jüdische Einwanderung aus Rumänien nach Oesterreich scheint in vollem Schwung zu sein. Die „Reichspost" veröffentlicht aus Kreisen des Beherbergungsgewerbes eine Zuschrift, nach der in einem großen Wiener Hotel bereits seit Wochen zahlreiche jüdische Emigranten aus Rumänien Aufenthalt genommen haben und auch die Absicht durchblicken ließen, in Oesterreich zu bleiben. Bezeichnend sei es, daß nur die Frauen der eingewanderten Juden im Hotel wohnen, während die Männer in Oesterreich umherreisen und nach Beschäftigung suchen. Weiter erklärt die „Reichspost", daß es wirklich an der Zeit wäre, dieser jüdischen Einwanderung einen Riegel vorzuschieben, andernfalls könnte der Schaden gefährliche Ausmaße annehmen.

Vollstreckung eines Todesurteils

Berlin, 1. Febr. Am 1. Februar 1938 wurde der am 15. August 1915 geborene Walter Schlitzkus hingerichtet, der vom Schwurgericht in Frankfurt a. M. wegen Mordes zum Tode verurteilt worden ist.

Schlitzkus, ein schon mehrfach vorbestrafter Mensch, hat in der Nacht zum 21. Juli 1937 in Frankfurt a. M.-Zeilsheim den 53 Jahre alten Schausteller Karl Bauer mit einer Axt erschlagen, um ihn berauben zu können.

Festtag der faschistischen Miliz

Der 15. Jahrestag der Gründung / Eine Rede Mussolinis / Der neue Paradeschritt „kein Schritt für Stubenhocker und Fettwänste"

Rom, 1. Febr. Der 15. Jahrestag der Gründung der faschistischen Miliz ist zu einer eindrucksvollen Heldenehrung der für die Eroberung des Imperiums und in den antibolschewistischen Kämpfen in Spanien gefallenen Offiziere und Legionäre der Miliz geworden.

Wie seit Jahren, war am heutigen Gründungstage vor dem Colosseum eine Anzahl Milizbataillone mit Abordnungen des Heeres zur Parade angetreten, die Mussolini nach der feierlichen Verleihung des Militärischen Verdienstordens des italienischen Königshauses in der Triumphstraße mit dem neuen, erst seit kurzem eingeführten römischen Paradeschritt abgenommen hatte. Die Auszeichnungen wurden vom Duce persönlich den Frauen oder Geschwistern der Gefallenen der Miliz bzw. Milizoffiziere und -soldaten überreicht und angeheftet. Der militärischen Feier, die zu Füßen des Palatins und der großen geschichtlichen Wahrzeichen des antiken römischen Imperiums im Lichte einer prächtigen Frühlingssonne stattfand, haben auf den umliegenden Höhen und in der unmittelbaren Umgebung Zehntausende von Zuschauern beigewohnt.

In diesem geschichtlichen Rahmen wandte sich Mussolini vor Abschluß der Heldenehrung an die Offiziere und Unteroffiziere und die „nahen und fernen Legionäre" mit einer kurzen Ansprache, in der er seiner stolzen Genugtuung über die Miliz Ausdruck gab, die heute eine „geschlossene Masse bildet, die ein einziges Gesicht hat". Bei dem heutigen Aufmarsch könne man ohne weiteres die ungeheure Tragweite der in den ersten 15 Jahren der Miliz gemachten Fortschritte ermessen. „Schulter an Schulter", so führte der Duce weiter aus, „steht an der Seite der übrigen Streitkräfte des Staates die Miliz, die in brüderlicher Kameradschaft in Friedenszeit ihre gewaltige Aufgabe mit ihnen teilt und in Kriegszeit ihre Bataillone mobilisiert, um den Heldengeist der ersten faschistischen Sturmstaffeln als den treuen Wächter der Revolution von Geschlecht zu Geschlecht weiterzutragen.

Während dieser 15 Jahre hat die Miliz in Libyen, in Aethiopien und in den spanischen Landen ihr Blut vergossen und Blätter des Ruhmes geschrieben. Sie ist bereit, sich auch noch in kühneren Kampftaten zu stählen. Ich weiß, ihr wartet nur auf den Ruf darauf."

Bezugnehmend auf den neuen römischen Paradeschritt erklärte Mussolini: „Dieser Paradeschritt ist das Symbol der Kraft, des Willens, der Energie der jungen Geschlechter des Liktorenbündels, die davon begeistert sind. Es ist ein Schritt schwierigen und harten Stils, der eine besondere Vorbereitung erfordert, und gerade deshalb wollen wir ihn. **Es ist ein Schritt, den Stubenhocker, Fettwänste und die sogenannten Blindgänger niemals werden machen können, und gerade deshalb gefällt er uns."**

„Das faschistische Italien ist stark"

Zum Schluß wandte sich der Duce in seiner durch den italienischen Rundfunk übertragenen Rede an die Legionäre unmittelbar mit den Worten: „Das faschistische Italien ist stark. Es hat ein einziges Kommando und eine in vier Kriegen gestählte Willenskraft.

Das Italien des 16. Jahres der faschistischen Zeitrechnung achtet die Interessen aller. Aber es ist bereit, seinen Frieden und seine Zukunft gegen jedermann zu verteidigen."

Seine Schlußfrage: „Habt ihr verstanden?" wurde von den Massen stürmisch mit einem tausendfachen „Ja" beantwortet.

Und weiterhin Feststimmung in Holland

„Beatrix Wilhelmina Armgard" — die Namen der niederländischen Thronfolgerin

Amsterdam, 1. Febr. Heute, am holländischen National-Feiertag, wurde in den Nachmittagsstunden die Geburt der neugeborenen Prinzessin in das standesamtliche Geburtenregister der Gemeinde Baarn eingetragen. Bei diesem Staatsakt, der im Schloß Soestdijk vor sich ging, traten der Ministerpräsident Colijn und der Vizepräsident des Staatsrates Belaerts van Blokland als Zeugen auf. Die Anmeldung war durch den Prinzen Bernhard der Niederlande vorgenommen worden.

Die Namen der Prinzessin lauten Beatrix Wilhelmina Armgard. Der erste Name gilt als Rufname, während die beiden anderen Namen der Prinzessin zu Ehren ihrer beiden Großmütter, der Königin Wilhelmina der Niederlande und der Prinzessin Armgard zur Lippe-Biesterfeld, gegeben wurden. Sollte die Prinzessin Beatrix einmal den Thron der Niederlande besteigen, so kann sie jedoch als Königin den Namen Wilhelmina führen. Auch der heutige Tag steht für ganz Holland noch völlig im Zeichen der allgemeinen Freude über die Geburt der Prinzessin, und es herrscht überall dieselbe ausgelassene frohe Stimmung wie gestern. Ministerpräsident Colijn wandte sich heute in einer Rundfunkansprache an die Bevölkerung, in der er die enge Verbundenheit des niederländischen Volkes mit dem Hause Nassau-Oranienburg in herzlichen Worten zum Ausdruck brachte.

Aniskuchen für die Schulkinder

Gemäß einem alten Brauch wurden Aniskuchen an Schulkinder verteilt, die jedesmal bei der Geburt eines Königskindes zur Verteilung gelangen. Es sollen über 70 000 Kinder mit diesen handgroßen „Anisplätzchen" beschenkt worden sein.

In Rotterdam erhalten alle Mütter, die in demselben Monat wie Prinzessin Juliana — also im Januar — einem Kinde das Leben geschenkt haben, eine komplette Aussteuer (Erstlingsausstever).

Französische Blätter schildern, wie im Haag eine „singende und tanzende Menge" sich durch die Straßen bewegt habe. Alle Büros, Schulen und Geschäfte waren auch am Dienstag geschlossen.

Reichsbürgschaften für den Kleinwohnungsbau

Sitzung des Siedlungsausschusses der Industrieabteilungen Düsseldorf und Dortmund

Münster, 1. Febr. Der gemeinsame Siedlungsausschuß der Industrieabteilungen der Wirtschaftskammern Düsseldorf und Dortmund hielt unter der Leitung seines Vorsitzenden, Generaldirektor Dr.-Ing. e. h. Eugen Vögler, Essen, in Münster eine Sitzung ab, in der Oberregierungsrat Dr. Blechschmidt vom Reichsarbeitsministerium einen Vortrag über die Reichsbürgschaften für den Kleinwohnungsbau hielt. Der Vortragende berichtete, daß bis Ende 1937 für fast 530 Millionen RM. Reichsbürgschaftsverfahren beschlossen worden seien. Das sei umso bemerkenswerter, als die reichsverbürgten Wohnungen in besonderem Maße den wohnungspolitischen Zielen der Reichsregierung entsprächen; namentlich stehe heute auch im Reichsbürgschaftsverfahren der Arbeiterwohnstättenbau im Vordergrund. Im Zusammenhang mit der Reichsbürgschaft sei weiter eine Umstellung des Finanzierungssystems für den Kleinwohnungsbau vorgenommen worden. Die öffentlichen Mittel, die bisher die Stelle der 2. Hypothek mit ausfüllen mußten, könnten heute vorwiegend für die Spitzenfinanzierung, die besonders schwierig sei, verwendet werden, und sie könnten auch an dieser Stelle ihre zinsverbilligende Wirkung tun. Sämtliche reichsverbürgten Wohnungen seien auf eine finanziell gesunde Grundlage gestellt. Man könne die Reichsbürgschaft als einen wesentlichen Beitrag zu der noch zu lösenden Aufgabe eines geordneten nachstelligen Grundkredits betrachten. Alles in allem stehe heute, so schloß der Vortragende zusammenfassend, in der Reichsbürgschaft ein brauchbares Werkzeug für die Finanzierung des Kleinwohnungsbaues zur Verfügung, das zunächst noch unentbehrlich sei.

In der folgenden Aussprache wies Dr. Vögler darauf hin, daß das Reich aus den Bürgschaften für den Kleinwohnungsbau bisher noch in keinem einzigen Falle in Anspruch genommen worden sei. Das sei das beste Zeichen für den hohen Sicherheitsstand, den entgegen vielfach verbreiteten Auffassungen auch die 2. Hypothek besitze. Das Bürgschaftsverfahren sei keine Idealösung der Frage der 2. Hypothek. Man müsse auf die Dauer dazu kommen, die 2. Hypothek mit möglichst 100prozentiger Auszahlung auf dem freien Kapitalmarkt aufzunehmen. Eine wichtige Vorbedingung dafür sei eine absolut zuverlässige Abschätzung der Baukosten und des Bauwertes der zu errichtenden Wohnungen. In der weiteren Aussprache wurde anerkannt, daß das Reichsbürgschaftsverfahren in der letzten Zeit manche Verbesserungen erfahren habe; es sei aber notwendig, die Bemühungen um weitere Vereinfachungen und vor allem um Beschleunigung des Verfahrens weiter mit Nachdruck fortzusetzen. Für das dem Bürgschaftsausschuß übertragene Anerkennungsverfahren im Zusammenhang mit der Grundsteuerhilfe des Reichs für Arbeiterwohnstätten wurde dem Wunsch Ausdruck gegeben, bei der Lastenberechnung die Berücksichtigung der Verzinsung des Eigenkapitals und des Arbeitgeberdarlehns möglichst entgegenkommend zu handhaben, um zu vermeiden, daß infolge theoretischer Berechnung von Zinsen, die in Wirklichkeit gar nicht fällig werden, Arbeiterwohnstätten in größerem Umfange der Grundsteuerbelastung unterlägen. Weiterhin berichtete Dr. Küster, Düsseldorf, über den Erlaß des Reichskommissars für die Preisbildung über „Preisüberwachung und Preisbildung bei Mieten" sowie über die Beteiligungen der Industrieunternehmungen im Treuhänderbezirk Westfalen an der Spitzenfinanzierung des Arbeiterwohnbaues. Durch Umfragen sei festgestellt, daß insbesondere auch das Siedlungsinteresse von mittleren und kleineren Firmen in der jüngsten Zeit erheblich gewachsen sei, während bisher das Schwergewicht der Beteiligung überwiegend bei den Großfirmen gelegen habe.

Ein Schwimmkran vom Sturm umgestürzt

Hamburg, 1. Febr. Ein schweres Unglück ereignete sich heute gegen 7.30 Uhr im Hamburger Hafen. Am Kranhoeft am Asia-Kai wurde ein großer Schwimmkran einer Hamburger Kohlenfirma von einer heftigen Sturmbö erfaßt, losgerissen und auf den Strom getrieben. Dort warf der Sturm den Kran auf die Seite, sodaß er schließlich zum Teil in den Fluten versank. An Bord befanden sich zur Zeit des Unglücks sieben oder acht Männer, die sich in den Mannschaftsräumen aufhielten. Auf die Meldung „Menschenleben in Gefahr" rückte die Hamburger Feuerwehr mit mehreren Zügen und Löschbooten, die Polizei mit einigen Barkassen an die Unfallstelle. Mit Schneideapparaten verschafften sich die Feuerwehrleute Zutritt zu dem über dem Wasser liegenden Teil des Fahrzeuges. Sie befreiten fünf Männer aus ihrer gefährlichen Lage. Zwei oder drei Verunglückte befinden sich in einem Raum unter Wasser. Taucher versuchen, die Eingeschlossenen lebend zu bergen.

Wie festgestellt wurde, befanden sich acht Mann auf dem Schwimmkran, der vom Sturm im Hamburger Hafen umgerissen wurde. Sechs Mann konnten gerettet werden. Drei von ihnen wurden ins Krankenhaus eingeliefert. Die beiden Eingeschlossenen dürften tot sein, da von den Rettungsmannschaften keine Klopfzeichen gehört wurden. Es besteht keine Aussicht mehr auf Rettung der Eingeschlossenen.

Italienischer Dampfer gestrandet

Vier Schiffbrüchige ertrunken.

London, 1. Febr. Der schwere Südwest-Sturm über England erreichte an den Küsten auch am Montagabend noch eine Stundengeschwindigkeit von rund 100 Kilometer. Infolge der stürmischen See wurde in der St.-Ives-Bucht der italienische Dampfer „Alba" auf einen Felsen geworfen. Ein Rettungsboot aus St. Ives konnte 20 Mann der Besatzung des gestrandeten Dampfers aufnehmen, kenterte dann aber selbst infolge des hohen Wellenganges. Dabei ertranken vier Mann. Die übrigen Insassen des Rettungsbootes konnten schwimmend das Ufer erreichen. Drei Mann der Besatzung des italienischen Dampfers werden noch vermißt.

Drei englische Militärflugzeuge abgestürzt

Drei Tote.

London, 1. Febr. Bei heftigem Sturm stieß am Montag ein Flugzeug der englischen Fliegerschule Hanworth mit einem anderen Flugzeug zusammen und ging in Flammen auf. Ein Flugschüler wurde getötet, ein anderer schwer verletzt. — Ein Zweisitzer der Fliegerschule von Leuchars stürzte auf ein Eisenbahngleis, wobei der Pilot getötet wurde. Bei einem dritten Flugzeugabsturz in Ilford wurde ein Fliegeroffizier getötet und sein Begleiter verletzt.

Englisches Fischerboot mit 15 Mann Besatzung untergegangen

London, 1. Febr. Nachdem am Sonntag, wie bereits gemeldet, bei Torneß (Orkney-Inseln) vier Leichen und einige Wrackteile angetrieben worden waren, wurde am Montag bei Hoy eine weitere Leiche an Land gespült. Der Tote wurde als ein Besatzungsmitglied des Fischerbootes „Leicestershire" festgestellt, zu dem auch die anderen vier gehörten. Es steht nunmehr fest, daß das Boot mit seiner 15köpfigen Besatzung untergegangen ist. Das seit etwa 14 Tagen vermißte Fischerboot „Bostanian" mit einer zwölf Mann starken Besatzung wird jetzt ebenfalls aufgegeben.

Englischer Dampfer versenkt

London, 1. Febr. Nach Londoner Meldungen ist in der Nähe von Cartagena der englische Dampfer „Endymion" durch ein U-Boot versenkt worden. Es handelt sich also wieder um einen Fall roter Piraterie, da die nationalspanische Regierung erklärt hat, daß dieser Typ von U-Boot nur im Besitz der Spanienbolschewisten sei.

Menschen, die das Schicksal zwingen

Roman von Hans Heuer (Nachdruck verboten)

10. Fortsetzung.

Sie reichte ihm die Hand und ging.

Schritt langsam, in Gedanken, dem Ausgang zu.

Sie sah ziemlich klar das Ende voraus. Schurmann würde nicht den Atem haben, durchzuhalten, weil ihm die, von denen sein Schicksal abhing, keine Erholungspausen gönnten — die hinterlegte Kaution würde die Forderungen der Künstler nur zu einem Teil decken — und sie würde das Geld verlieren, das sie ihm gegeben.

Ihre schlanke Gestalt straffte sich.

Und wenn — der Abend war doch ein Erfolg gewesen, hatte ihr gezeigt, daß sie in der Lage war, sich die Welt zu erobern, die sie erobern wollte! Hatte ihr gezeigt, daß die wochenlang gehegte Furcht, die Gesellschaft könne sie mit Leopold Paschingers Handlungsweise identifizieren, unnötig gewesen war.

Draußen wartete Charry an der Seite der alten Garderobiere. Sie trat zu ihnen, ging mit ihnen die Rotenturmstraße hinunter, lauschte Charrys belebendem, sorgezerstreuendem Geplauder und behielt die Szene im Büro Schurmanns vorläufig noch für sich.

Sie wollte der jungen Freundin Freude nicht zerstören.

Siebentes Kapitel.

Der Kampf war in vollem Gange. Poldi Steinbach, der Liebling der Wiener Vorstadtgemeinde, griff unentwegt den alten Fuchs Hein Domgörgen an, der sich mit seiner meisterhaften, finessenreichen, durchdachten Form verteidigte und mit geducktem Kopf auf die günstige Gelegenheit wartete, selbst einen vernichtenden Schlag anbringen zu können.

Jetzt hatte Steinbach den deutschen Meister in eine Ecke des Ringes gedrängt und ließ eine Serie hämmernder Schläge auf Domgörgen herniedersausen.

Der Deutsche, in hundert Schlachten erprobt, deckte in großartiger Manier ab und ging dann aus der Doppeldeckung selbst zum Angriff über.

Die sechstausend Menschen, die dem Kampf beiwohnten, rasten vor Begeisterung und Kampfeseifer.

„Poldi! Poldi!" brüllte es im Chor aus einer Ecke in den oberen Regionen.

„Hein!" schrien mit voller Lungenkraft einige Reichsdeutsche, die ihren Landsmann siegen sehen wollten.

Der Gong beendete die sechste Runde.

Der Kampf stand ungefähr gleich. Beide Gegner hatten im Verlaufe der vergangenen Runden Punkte gesammelt.

Jetzt saßen sie in ihrer Ecke und wurden eifrig von ihren Sekundanten bearbeitet.

Die Sportarena war sehr gut besucht. Unter den Zuschauern befanden sich einige prominente Künstler, Filmschauspieler aus dem Reiche, die hier zu tun hatten, Vertreter der Wiener Bühnen.

Während im Ring eine Minute lang Ruhe herrschte und nur das Stimmengewirr der Tausende wie ein Brausen durch den mächtigen Raum lief, war Inge Paschinger auf der Jagd nach „Schnappschüssen". Die kleine Kamera knipsbereit in der Hand, hielt sie Ausschau nach allen Seiten.

Dabei stieß sie gegen einen Herrn, der mit etwas verlegenem Lächeln den Hut zog.

„Hab mich doch net geirrt!" sagte er. „I hab mir doch gleich g'dacht —"

Inge Paschinger hatte schnell ihr Gleichgewicht wiedergewonnen. Eine schmale Falte zwischen den Brauen, sah sie zu dem Manne auf und fragte nicht eben freundlich: „Und Sie wünschen, Herr von Burczik?"

Stefan von Burczik konnte nichts weiter tun, als möglichst harmlos sein Lächeln behalten.

„Aber net doch, gnädiges Fräulein — warum denn so bös? I hab Ihnen doch nix g'tan!"

„Wenn ich nicht irre, gehörten Sie zu dem Ausschuß, der den Beschluß faßte, mir die freiwillige Niederlegung des Meisterinnentitels zu empfehlen, nachdem ich bereits meinen Austritt aus dem Klub angemeldet hatte!" fuhr sie in demselben schroffen Tone fort.

„Und das werden S' mir mein Leben lang nachtragen, Fräulein Inge?" setzte er eine höchst unglückliche Miene auf. „Sehen S', das war doch net so einfach — da passiert die — die unangenehme G'schicht', und man — man hat ja schließlich —"

„Ich weiß, man hat die Pflicht, so zu tun, als habe man das Recht, moralisch entrüstet zu sein darüber, daß sich die Tochter eines bankerottgegangenen Bankiers erdreisten kann, österreichische Tennismeisterin zu werden! Mir hat das genügt, Herr von Burczik! Ich habe die sogenannte Gesellschaft kennengelernt und trage kein Verlangen in mir, wieder Fühlung mit ihr zu nehmen!"

Sie drehte sich auf dem Absatz und wollte sich entfernen.

Im selben Augenblick dröhnte der Gong zum Beginn der siebenten Runde. Die beiden Boxer standen sich im Nu in der Mitte des Ringes gegenüber und nahmen den Kampf wieder auf.

Stefan von Burczik verharrte eine Sekunde lang auf dem Platz, auf dem er mit Inge Paschinger im Gang zusammengetroffen — dann wagte er es, sie am Arm festzuhalten.

„Gnädiges Fräulein, Sie mißverstehen unsere Handlungsweise vollkommen!" fuhr er gedämpft fort. „Zugegeben, wir haben uns net sehr schön benommen — es war net richtig, daß wir Sie —"

„Ich brauche Ihre Entschuldigungen nicht!" unterbrach sie ihn kalt und schritt weiter.

Er blieb neben ihr.

Sah hin zu ihr, mit einem beinahe hilflosen Blick, der dann hinüber zum Ring schweifte, als könnte einer der beiden Kämpfer dort ihm zum Retter werden.

Noch einmal versuchte er sein Glück.

„Gert Roßberg ist auch da — dort drüben sitzt er!"

In Inges Gesicht stieg eine leichte Röte, mit der sie vergebens fertig zu werden versuchte. Der Unwille über dies verräterische Zeichen trieb eine neue, stärkere Welle in ihre Wangen. Stefan von Burczik merkte es und glaubte sich auf dem richtigen Wege, sie festhalten zu können.

„Er ist übrigens der einzige, der im Klub sich mit geradezu bewundernswerter Beredsamkeit für Sie einsetzte und gegen den Antrag stimmte, der damals g'stellt wurde. Inge Paschingers Person und Fähigkeiten haben mit der Sache gar nix zu tun!" sagte er. Und er fänd' es unerhört, Sie mit den Handlungen Ihres Herrn Vaters! zu identifizieren. Das sei eine Engstirnigkeit, eine Blödheit — man lebe nicht mehr am Ende des vorigen Jahrhunderts!

Um sie herum war Lärm, Schreien, Händeklatschen.

„Warum erzählen Sie mir das alles?"

„Warum? Hm — ha, schauen S' — Sie sollen sehen, daß man net alle in eine Tüte stecken kann! Was ich noch fragen wollt': Ist es denn wahr, daß Sie jetzt als Pressephotographin tätig sind?" fügte er vorsichtig hinzu, beinahe ängstlich in ihr Gesicht starrend, als könne die Erwähnung dessen, was er gehört, sofort von neuem eine Eisschicht um ihr Gefühl legen.

„Warum sollte es nicht wahr sein?" erwiderte sie, noch immer ablehnend. „Mit irgendeiner Arbeit muß sich der Mensch doch beschäftigen, wenn er gezwungen ist".

Burcziks Züge hellten allmählich auf.

Gott sei Dank, jetzt hatte es den Anschein, als habe sie die Kampfstellung aufgegeben. Das eben war fast schon im Plauderton gesprochen. Wenn man also weiter mit der nötigen Vorsicht operierte, bekam man das Mädel schließlich doch noch auf einen vernünftigen Standpunkt. Ihrer Absicht, für ewige Zeiten im Kriegszustand mit ihm zu verharren, fehlte seiner Ansicht nach jede Grundlage.

Daß er damals — joi! — aus Prestigegründen blieb einem ja nichts weiter übrig. Heute begann die Affäre Paschinger schon wieder in Vergessenheit zu geraten, wie so manches in dem lebensfrohen Wien im Laufe der Zeiten in Vergessenheit geriet! Und außerdem, zu neuen Verwicklungen würde es kaum kommen, da sich Paschinger aller Voraussicht nach irgendwo im Auslande in Sicherheit gebracht hatte und nicht mehr auftauchen würde.

Und der Eifer, mit dem das verwöhnte Mädchen Inge ihr ganz und gar umgemodeltes Leben anpackte und zwang, war bewundernswert.

„Ralph Stegler, erzählte mir neulich davon, als die Rede auf Sie kam!" meinte er.

„Ihm habe ich meine Stellung bei seiner Zeitung zu verdanken. Er war einer der wenigen anständigen Menschen —".

„Ja, ist denn das nun unbedingt das Richtige für Sie, gnädiges Fräulein?"

„Jeder Beruf ist richtig, wenn man sein Auskommen in ihm findet!" entgegnete sie kurz. „Ich muß gehen, Herr von Burczik — die Bilder müssen in einer Stunde in der Schriftleitung sein —"

„— und i hab g'glaubt, Sie würden uns das Vergnügen machen!" sagte er enttäuscht. „Gert Roßberg würde sich sicher sehr freuen —"

„Danke! Ich hab keine Zeit!"

Und bevor er noch irgend etwas vorbringen konnte, war sie verschwunden. Er stand inmitten des Trubels und Lärms, wandte sich dann und schlenderte weiter. Von Gert Roßberg schien sie wirklich nichts mehr wissen zu wollen — wer weiß, was es zwischen den beiden gegeben hatte. Auch Gert sprach fast nie von ihr — und wenn, dann! immer mit einem etwas gereizten Unterton.

Der lange Burczik erreichte den Platz, auf dem die kleine Gesellschaft saß, zu der er gehörte.

(Fortsetzung folgt.)

Die nationalsozialistische deutsche Schwester

Mädel, komm zum Deutschen Schwesterndienst! – Bildung eines Gauarbeitskreises zur Durchführung der Werbung. Eine Pressefahrt zur Besichtigung der Schulungs- und Tätigkeitsstätten des Deutschen Schwesterndienstes.

50 000 Schwestern fehlen

Wir haben heute in Deutschland neben 70 000 katholischen und rd. 40 000 evangelischen Schwestern, die in konfessionellen Anstalten tätig sind, ein erfreulicherweise immer größer werdendes Heer von NS-Schwestern, freien Schwestern und Rotkreuzschwestern. Doch fehlen zur Erfüllung der Aufgaben nationalsozialistischer Volkspflege immer noch rd. 30 000 Schwestern. Es ist daher notwendig, die jungen Mädchen auf diesen tiefstem fraulichen Wesen entsprechenden Beruf nachdrücklich hinzuweisen. Aus diesem Grunde wurde vor einigen Tagen in Hagen ein Gauarbeitskreis für den Gau Westfalen-Süd gebildet, dem entsprechende Bildungen in den Kreisen folgen sollen. Dem Gauarbeitskreis, der sich die Werbung für den Schwesternberuf angelegen sein lassen soll, gehören an: NS-Frauenschaft, Deutsches Frauenwerk, Bund Deutscher Mädel, Frauenarbeitsdienst, Landesbauernschaft, Amt für Erzieher, Landesarbeitsamt, Vertreter der Schulbehörden beim Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten, sowie die Oberin der NS-Schwesternschaft und des Deutschen Roten Kreuzes und die Gausachbearbeiterin des Reichsbundes der Freien Schwestern und Pflegerinnen. Die Werbung wird für die drei Schwestern-Organisationen: **NS-Schwesternschaft, Reichsbund der Freien Schwestern und Pflegerinnen e. V.** und für die **Schwesternschaft des Deutschen Roten Kreuzes** unter dem Motto: „Mädel, komm zum Deutschen Schwesterndienst" durchgeführt.

Wer kann diesen Beruf ergreifen?

Auf der Sitzung in Hagen sprach Gauamtsleiter Hüttwohl über die Wesensart der neuen nationalsozialistischen deutschen Schwester und die Bedingungen, die von den jungen Mädchen, die diesen Beruf ergreifen wollen, erfüllt werden müssen. Er betonte zunächst, daß mit der alten Vorstellungswelt über das Schwesternwesen gebrochen werden müsse, denn einer der schönsten Frauenberufe sei der der Schwester. Die nationalsozialistische deutsche Schwester, wie wir sie jetzt in der NS-Schwesternschaft, im Deutschen Roten Kreuz und im Reichsbund der Freien Schwestern und Pflegerinnen haben, sei lebensbejahend und lebensfroh. Für diese Schwestern sei ihr Beruf Dienst am Volk, Dienst am deutschen Leben. Lebensfroh ständen sie in der Gemeinschaft des Volkes und nähmen teil an den kulturellen Gütern der Nation. Für viele deutsche Frauen sei darüber hinaus der Schwesternberuf eine Lebensaufgabe geworden, in der sie nächst Ehe und Mutterschaft ihre schönste Erfüllung finden könnten. Jede der genannten Schwesternschaften habe besondere Arbeitsgebiete, alle aber helfen mit an der Aufgabe, das deutsche Volk gesund und lebensstark zu machen. Wir müßten dahin kommen, in allen Krankenhäusern Ausbildungsstätten zu schaffen, um den ungeheuer gesteigerten Bedarf an Schwestern, der sich aus der Zielsetzung nationalsozialistischer Volkspflege ergebe, auszubilden. Im angemessenen Verhältnis zu der großen Bedeutung der Schwesternarbeit sei auch die wirtschaftliche Seite des Berufes, von der Ausbildung an, wesentlich günstiger gestaltet, so daß vielen Eltern die Sorge um eine gesicherte, aussichtsreiche Zukunft ihrer Tochter, vorausgesetzt, daß die Tochter die notwendige Eignung besitzt, abgenommen werde. Das Aufnahmealter für die drei Schwestern-Organisationen sei 18—28 Jahre. Die höhere Schulbildung sei nicht Bedingung, die abgeschlossene Volksschulbildung genüge. Hauswirtschaftliche Kenntnisse seien außer einer abgeschlossenen Schulbildung Vorbedingung und könnten wenn sie noch fehlten, in einem Vorschuljahr erworben werden. Es sei darum dringend zu raten, die Zeit nach der Schulentlassung bis zum 18. Jahre in diesem Sinne durch vorbereitende Tätigkeit auszunützen. Möglichkeiten hierzu seien in reichem Maße gegeben. Es sei hier vor allem auch an die Aufnahme von Vorschülerinnen in die Einrichtungen der NSV erinnert. Großer Wert werde auf Ableistung des Arbeitsdienstes gelegt als der besten Vorschule für alle sozialen Frauenberufe.

Die Ausbildungsstätte der NS-Schwesternschaft in Dortmund.

Zur Heranbildung der NS- und Freien Schwestern sind im Gau Westfalen-Süd bereits vorbildliche Einrichtungen geschaffen. Diese der Presse des Gaues zu zeigen, war die Aufgabe einer Fahrt, die am Montag veranstaltet wurde. Zunächst lernte man in Dortmund den Schulungsraum der NS-Schwesternschaft in der Dudenstraße kennen. Die NS-Schwesternschaft ist am 17. Mai 1934 gegründet. Sie soll die neue Anschauung des Nationalsozialismus in der Gesundheitsführung des Volkes nicht nur in die weitesten Kreise des Volkes hineintragen, sondern auch fürsorgerisch zur Tat werden lassen. Die Ausbildungsstätte der NS-Schwesternschaft im Gau Westfalen-Süd sind die städt. Krankenanstalten in Dortmund. Dort sind gegenwärtig 120 Lernschwestern der NS-Schwesternschaft tätig. Sie haben einen besonderen, reich mit Lehrmitteln und Ausbildungseinrichtungen ausgestatteten Schulungsraum und ein Wohn- und Tagesheim in der Dudenstraße, wo sie ihre Freizeit verbringen. Dieses Jungschwesternheim ist überaus geschmackvoll, schön und wohnlich eingerichtet. Daneben gibt es in Dortmund in der Beurhausstraße noch ein Gemeindeschwesternheim des Gaues. Hier finden Kurse für die in den Gemeinden tätigen NS-Schwestern statt. Bisher wurden sechzehn solcher Kurse abgehalten, an denen Gemeindeschwestern aus allen Gauen Deutschlands teilnahmen. Ferner werden in diesem Hause regelmäßig vierwöchige Ergänzungskurse für solche NS-Schwestern abgehalten, die schon praktisch tätig sind und das Staatsexamen besitzen.

An den Wirkungsstätten der Schwestern

Im Anschluß an die Besichtigung des Jungschwesternheims lernte die Presse die Wirkungsstätten der NS-Schwestern, die städt. Krankenanstalten und das ehemalige Brüderkrankenhaus, kennen. Die NS-Schwestern haben hier die Tätigkeit der Brüder nach den unerfreulichen Vorgängen mehr als ersetzt. Sie sind in den wohnlich umgestalteten früheren Klausuren der Brüder untergebracht, damit sie bei dringenden Fällen stets zur Stelle sein können. Man sah die Schwestern bei der praktischen Arbeit, wie sie den Aerzten geschult und tatkräftig zur Hand gingen, wie sie die Kranken, in der Mehrzahl verletzte Bergarbeiter der in der Umgegend liegenden Schachtanlagen, verbanden und pflegten und ihnen jeden Wunsch von den Augen ablasen. Man freute sich ferner, wie behutsam sie, als wären es eigene Kinder, die kleinsten Pfleglinge behandelten, und wie wohl den Knirpsen diese liebevolle Behandlung tat. Das Brüderkrankenhaus ist in manchen Teilen nach Anregungen der NS-Volkswohlfahrt umgebaut und verschönert worden. Professor Dr. Sommer führte die Presse durch die Säle mit verletzten Bergleuten, die nach der modernsten chirurgischen Weise behandelt wurden.



Die Ausbildung der NS-Schwester.
Unter Anleitung der Aerzte erhalten hier künftige NS-Schwestern Unterricht. Mit farbigen Modelltafeln wird ihnen auf unserem Bilde die Funktion des menschlichen Körpers veranschaulicht. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Nachmittags wurde einer der 163 NSV-Dauerkindergärten und Horte im Gau, der NSV-Kindergarten in Herringen, Kreis Hellweg, besichtigt, der vom Steinkohlenbergwerk Heinrich Robert erbaut und Anfang August 1937 in Benutzung genommen worden ist. Hier werden täglich 100—120 Kinder der Gemeinde, die zu über 90 Prozent von kinderreichen Bergleuten bewohnt ist, betreut, um die Knappenfrauen zu entlasten, die Kinder vor Gefahren zu schützen und sie von Jugend auf im Sinne der Volksgemeinschaft zu erziehen. Beschäftigt werden die Kinder mit den schönsten Spielen, die hier in reicher Fülle vorhanden sind. Die Presse erlebte eine Märchenstunde, bei der die Kleinen ganz Ohr waren. Aber auch die Einrichtungen des Kindergartens, wie schöne freundliche Spielräume, niedliche Garderoben, Brausen für die Kinder, ein schöner Spielplatz draußen für die Sommerzeit, zeigten die Fürsorge der NSV für die Jugend des schaffenden Bergmanns. Später sollen auch eine Näh- und Kochschule errichtet werden.

Die Besichtigung einer NS-Gemeindeschwesternstation in der Ortsgruppe Mark, Kreis Hellweg, führte durch den Wirkungsbereich einer Schwester, die ihre ganze Kraft einer Gemeinde von früh bis spät zur Verfügung stellt. Sie leistet wertvolle Unterstützung in der Arbeit als Mutter und Kind. In engster Zusammenarbeit mit den Aerzten des NS-Aerztebundes widmet sie sich der Gesundheitsfürsorge. Sie ist Helferin und Betreuerin der Volksgenossen in der Gemeinde in allen körperlichen und seelischen Nöten. Bisher gibt es im Gau Westfalen-Süd 89 Gemeindeschwesternstationen. In der Gemeindeschwesternstation in Mark sah man, wie auch anderwärts, helle, freundliche Räume mit schlichten, aber formschönen Einrichtungen. Zur Zeit der Besichtigung holten sich gerade Mütter aus der Gemeinde bei der Schwester Rat zur Pflege ihres Kindes.

Die Ausbildungsstätten der Freien Schwestern.

Der Reichsbund der Freien Schwestern und Pflegerinnen e. V. hat 35 seiner Lernschwestern in Hamm, 5 in Werdohl und 5 in Soest untergebracht. Die Presse hatte Gelegenheit, in Hamm das Wohn- und Tagesheim der 35 Jungschwestern, die in den Städt. Krankenanstalten in Hamm ihre Ausbildung erfahren, sowie diese Krankenanstalt selbst kennen zu lernen. Auch hier empfing man die gleich guten Eindrücke wie in Dortmund. Die Freie Schwester wirkt hauptsächlich in Krankenhäusern, Kinderkliniken und Heimen zum Wohle des deutschen Volkes. Am 1. April d. J. wird das Städt. Krankenhaus in Gevelsberg von den Freien Schwestern übernommen, wo 20 Schwestern arbeiten und 20 Schülerinnen ausgebildet werden sollen. Außerdem werden im Laufe des Jahres noch weitere Ausbildungsanstalten von den Freien Schwestern übernommen.

*

Vom 18. Jahre ab NS-Schwester.

NSG. Der Hauptamtsleiter für Volkswohlfahrt hat im Einvernehmen mit dem Leiter des Hauptamtes für Volksgesundheit ab 1. April 1938 das Mindestalter zum Eintritt in die NS-Schwesternschaft auf das vollendete 18. Lebensjahr festgelegt. In besonderen Ausnahmefällen kann der Eintritt schon mit Vollendung des 17. Lebensjahres erfolgen.

Zahnärztliche Betreuung der Schuljugend

Arbeitstagung der westfälischen Oberbürgermeister.

NSG. Unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Klein-Herford fanden sich die Oberbürgermeister der Provinz Westfalen zu einer Arbeitstagung der Provinzialdienststelle Westfalen/Lippe am 27. Januar 1938 in Gelsenkirchen zusammen. Vizepräsident Goedecke, Landeshauptmann Kolbow sowie Vertreter der Regierung in Arnsberg, Minden und Münster nahmen an dieser Sitzung teil.

Die Tagung wurde mit eingehenden Referaten von Dr. Apfelstedt-Berlin und Landesrat Dr. Kühl-Münster über

die Reformbestrebungen in der Energiewirtschaft

eingeleitet. Im Mittelpunkt der Erörterungen stand die Frage einer größtmöglichen Leistungssteigerung der kommunalen Energieversorgungsbetriebe und einer wirtschaftsfördernden Tarifpolitik. Auch die Verbundwirtschaft, die nicht nur im Rahmen der Durchführung des Vierjahresplanes, sondern auch aus wehrpolitischen Gründen von größter Bedeutung ist, wurde eingehend behandelt. Die lebhafte Aussprache, die sich an die Ausführungen der beiden Referenten anschloß, bewies, welches Interesse die Fragen der Energieversorgung für die westfälischen Städte haben. Oberbürgermeister Dr. Damrau-Iserlohn behandelte die Frage der

zahnärztlichen Betreuung der Schuljugend.

Auf Grund eingehender Erhebungen unter der Schuljugend Westfalens ergibt sich die dringende Notwendigkeit, die Schulzahnpflege soweit wie irgend möglich auszubauen. Es liegt im Interesse sowohl der Volksgesundheit als auch der Wehrhaftmachung unseres Volkes, wenn die Jugend auf die Bedeutung eines guten Gebisses immer wieder hingewiesen und dazu angehalten wird, bei auftretenden Zahnschäden sofort den Zahnarzt aufzusuchen. Dieses Ziel kann aber nur dann erreicht werden, wenn die Gesundheitsämter eine planmäßige Untersuchung sämtlicher Schulkinder sicherstellen, und wenn gleichzeitig dafür gesorgt wird, daß die vorhandenen Zahnschäden auch wirklich behandelt werden. Dr. Damrau hat die Oberbürgermeister, gerade dieser Frage ihre besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden, und machte für die Durchführung einer planmäßigen Schulzahnpflege positive Vorschläge. Im weiteren Verlauf der Sitzung wurde noch eine Reihe aktueller Einzelfragen behandelt. Die Arbeitstagung schloß am Nachmittag mit einer Besichtigung der Delog, der größten und modernsten Glasfabrik Deutschlands, ab.

Wenn die Webabzeichen des Winterhilfswerkes

hinausgehen in das Deutsche Volk, so muß jeder, dem sie von der SA, SS oder vom NSKK angeboten werden, daran denken, daß diese Soldaten erneut eine Schlacht gewinnen helfen wollen, einen friedlichen Kampf im Zeichen des deutschen Volkes. (NSG.)

Arbeitsführer, willkommen in Herne!

Heute beginnt die Kultur- und Arbeitstagung des Führerkorps des Arbeitsgaues XX

Wir haben in Herne jahrelang ein Lager des männlichen Arbeitsdienstes am Gysenberg und ein Lager des weiblichen in der Tagesheilstätte gehabt. Gerne und dankbar erinnern wir uns der großen Arbeit, die die Arbeitsmänner im Ostbachtal leisteten, um aus versumpftem, häßlichem Brachland idyllische Teiche und Grünanlagen herzustellen, ebenso wie der Entsumpfung und Oedlandkultivierung an Hernes Nordostgrenze beim Schloß Bladenhorst, das ebenfalls lange Arbeitsdienstlager war. Dankbar erinnert sich die Bevölkerung auch der Sozialarbeit, die die Maiden des weiblichen Arbeitsdienstes in Herner Familien leisteten. Seitdem sie im vorigen November fortzogen, sehen wir die erdbraunen Uniformen des Arbeitsdienstes nur noch dann in unseren Straßen, wenn unsere eigenen Jungen und Mädchen, die sich im Sauerland, im Emsland oder sonstwo im Arbeitsdienst bewähren, daheim auf Urlaub weilen. Aber das Herz der ganzen Bevölkerung gehört diesen jungen, frischen Gestalten des Arbeitsdienstes. Das war schon so in den Jahren, wo wir selbst Arbeitsdienstlager hatten, das ist auch heute noch so. Daher herrscht auch in ganz Herne Freude und Genugtuung darüber, daß Gauarbeitsführer Krichbaum auf Veranlassung von Oberbürgermeister Meister die diesjährige Führertagung des Arbeitsgaues XX nach Herne gelegt hat. Wir sehen darin eine Anerkennung für das herzliche Verhältnis, das in Herne stets zwischen dem Arbeitsdienst und der Bevölkerung geherrscht hat, und auch wohl eine Anerkennung für die Bewährung unserer Jungen und Mädel im Reichsarbeitsdienst.

Die heute beginnende und bis Samstagmorgen dauernde Kultur- und Arbeitstagung des Führerkorps des Arbeitsgaues wird sicherlich den Teilnehmern reiche Anregungen bringen. Darüber hinaus wird sie aber auch erneut zeigen, wie die Herner Bevölkerung sich mit dem Arbeitsdienst verbunden fühlt und ihn als Erziehungsschule des jungen deutschen Menschen zu schätzen weiß. Sie wird, wie sie bereitwillig und freudig die notwendigen Privatquartiere zur Verfügung stellte, heute morgen in großer Zahl und mit lebhafter Anteilnahme dem schönen und imposanten Schauspiel beiwohnen, wenn sich die 120 Tagungsteilnehmer (Gruppenführer, Stabsleiter, Adjutanten, Abteilungsführer und Zugführer), zwei Ehrenabteilungen des Arbeitsdienstes und der Gaumusikzug XX vor dem gestern bereits mit seiner ganzen Umgebung festlich geschmückten Rathaus einfinden und rd. 400 Arbeitsmänner und -führer ein Bild männlicher Kraft und gestraffter Disziplin abgeben. Um 9.45 Uhr wird Oberstarbeitsführer Krichbaum mit Kreisleiter Nieper und Oberbürgermeister Meister die Front abschreiten, dann beginnt im grün- und fahnengeschmückten Sitzungssaale des Rathauses die Eröffnungssitzung, bei der der Oberbürgermeister, der Kreisleiter und der Arbeitsgauführer sprechen werden. Anschließend findet um 11 Uhr am Rathaus ein Vorbeimarsch der Ehrenabteilungen vor dem Arbeitsgauführer statt.

Das Programm für die im Saale Koopmann stattfindende Tagung haben wir bereits am Montag veröffentlicht. Morgens und nachmittags werden Vorträge u. a. von Arbeitsführer Sander, Gauschulungsleiter Dr. Schwarzschulz, Oberbürgermeister Meister und stellv. Gauleiter Vetter gehalten. Außerdem finden heute und morgen nachmittag Besichtigungen im Stickstoffwerk der Hibernia und bei Flottmann statt. Am Abend des ersten Tages wird ein Kameradschaftsabend der Tagungsteilnehmer abgehalten, am zweiten Tage ein solcher des Arbeitsdienstes mit den Politischen Leitern des Gaues, am dritten Tag ein „Froher Feierabend", an dem auch die Frauen der Arbeitsführer, Arbeitsdienstführerinnen und Maiden sowie geladene Herner Gäste teilnehmen. Am Samstagmorgen beschließen ein Wecken des Gaumusikzuges und das Schlußwort die Tagung.

Eine Ehrenabteilung des Arbeitsdienstes wird außerdem heute auf dem Waldfriedhof Bladenhorst einen Kranz am Grabe August Pfaffs niederlegen, und der Gaumusikzug wird Platzkonzerte sowie Konzerte für NS-Frauenschaft, mehrere Großbetriebe und die Insassen des Altersheims veranstalten.

Wir heißen die Arbeitsführer und die Arbeitsmänner zu der heutigen Tagungseröffnung herzlich willkommen. Mögen sie sich recht wohl fühlen in unserer Stadt der Arbeit, die zwar nicht große Schönheiten und reiche Kulturstätten zu bieten hat, wohl aber ehrliche Herzen und schwielige Hände, Menschen, die sich wesensverbunden fühlen mit denen, die ihren Dienst am Volke in Werte schaffender und Kerle formender Arbeit vollbringen. Die Arbeitsstadt grüßt den Arbeitsdienst!

*

Konzert des Gaumusikzuges XX für die Constantiner Bevölkerung.

Der Oberbürgermeister hat veranlaßt, daß heute abend ab 20 Uhr der Gaumusikzug XX in der Wirtschaft Voß ein Konzert bei freiem Eintritt veranstaltet, wozu die Constantiner Bevölkerung herzlich eingeladen ist.

*

Hauptportal des Rathauses heute für Publikumsverkehr geschlossen.

Wegen der Führertagung des Reichsarbeitsdienstes des Arbeitsgaues XX (Westfalen-Süd) bleibt das Hauptportal des Rathauses heute für den Publikumsverkehr geschlossen. Dafür ist der Eingang Nordseite (Post) für den Verkehr geöffnet.

Festliche Beflaggung der Stadt

Frauen und Männer der Stadt Herne!

Am 2., 3., 4. und 5. Februar dieses Jahres findet in Herne eine Tagung des Reichsarbeitsdienstes des Arbeitsgaues XX (Westfalen-Süd) statt.

Diese Tagung ist für die Stadt Herne ein besonderes Ereignis. Es ist deshalb Pflicht der Bevölkerung, die Führer des Arbeitsgaues Westfalen-Süd und die Arbeitsmänner herzlich zu empfangen.

Neben den Tagungen findet am Mittwoch, dem 2. Februar, vormittags 10 Uhr eine Besichtigung der Arbeitsmänner auf dem Adolf-Hitler-Platz statt mit anschließendem Vorbeimarsch. Der Herner Bevölkerung ist Gelegenheit gegeben, dieser Besichtigung beizuwohnen, und zwar auf dem oberen Teil des Adolf-Hitler-Platzes und in den angrenzenden Straßen.

Ebenfalls findet am Mittwochnachmittag ein Propagandamarsch des Reichsarbeitsdienstes statt.

An die Herner Bevölkerung ergeht deshalb die dringende Bitte, die Stadt festlich zu beflaggen.

Heil Hitler!

Meister,
Oberbürgermeister.

Nieper,
Kreisleiter.

Aus und für Herne

Mein lieber Februar

Zumeist hat dir nur 28 Tage
Der wackere Kalendermann geschenkt.
Da du das Zünglein an der Zeiten Waage,
Wird ab und zu noch einer angehängt.
So schafft du's Gleichgewicht im Jahresreigen.
Doch ob ein Schaltjahr oder ob's das nicht,
Du hast Humor: Die bunten Bälle steigen
Und auch — die Sonne, alles Lebens Licht.
Schneeglöckchen läßt du heimlich leise läuten,
Wenn noch des Winters Narrenschelle klingt.
Dank! — Dieses weiße Blühen will bedeuten,
Daß schon der nächste Mond den Frühling bringt!
Willkommen drum, du lust'ger Einzelgänger,
Wie immer, so im achtunddreiß'ger Jahr.
Ich nehm, auch wenn ich nicht Gehaltsempfänger,
Dich doch für voll, mein lieber Februar.

Haba.

* * *

Heute Klavierabend mit Elly Ney

im Saalbau Strickmann.

Auf den heute abend 20 Uhr im Saalbau Strickmann an der Shamrockstraße im Rahmen der Vormiete-Veranstaltungen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" (ehem. Kulturgemeinde) stattfindenden Klavierabend mit der bekannten Pianistin Frau Professor Elly Ney wird nochmals hingewiesen. Einige Tageskarten sind noch in den bekannten Vorverkaufsstellen und an der Abendkasse zu haben.

Die Besucher werden gebeten, pünktlich zu der Veranstaltung zu erscheinen, da um 20 Uhr die Saaltüren geschlossen werden.

* * *

Es blasen die Trompeten!

Kavallerie-Konzert bei Strickmann.

Am Sonnabend, dem 5. Februar, veranstaltet die Kameradschaft ehem. Kavalleristen, Herne, im Saalbau Strickmann ein großes Kavallerie-Konzert, das vom Trompeter-Korps des Reiter-Regiments Nr. 15, Paderborn, unter Leitung des Stabsmusikmeisters Hugo Gerlach ausgeführt wird. Stabsmusikmeister Gerlach ist in Herne kein Unbekannter, sondern durch die in den letzten Jahren veranstalteten Konzerte in bester Erinnerung bei jung und alt. Auch für das bevorstehende Konzert hat er ein ausgewähltes Programm zusammengestellt, das sicher alle Besucher befriedigen wird.

Vor dem Konzert findet ein Fackelzug vom Kameradschaftsheim Nordstek durch die Von-der-Heydt-, Bahnof-, Shamrockstraße zum Festlokal statt.

* * *

Beförderungen bei der Polizei

Aus Anlaß des fünften Jahrestages der Machtübernahme durch den Führer fanden am Montagvormittag in Bochum Gedenkfeiern der Schutzpolizei und der Polizeiverwaltung statt. Vor den Schutzpolizeibeamten, die auf dem Hofe der Polizeiunterkunft angetreten waren, sprach der Kommandeur der Schutzpolizei, Oberstleutnant der Schutzpolizei Scheerer, der am Schlusse folgende Beförderungen bekannt gab:

Zum Major d. Sch. Hauptmann d. Sch. Wößner; zum Polizei-Hauptwachtmeister mit lebenslänglicher Anstellung Revier-Oberwachtmeister Koßnitz; zum Polizei-Oberwachtmeister Wachtmeister Heitzmann.

In der Ehrenhalle des Polizeipräsidiums versammelten sich um die Mittagsstunde die Beamten der Verwaltungs- und der Kriminalpolizei zu einem kurzen feierlichen Gedenkakt. Hier sprach der stellv. Polizeipräsident Oberregierungsrat Dr. Claus. Im Auftrage des Polizeipräsidenten gab er dann noch folgende weitere Beförderungen bekannt: Zum Polizeirat Polizei-Oberinspektor Schinkel; zum Hauptmann der Schutzpolizei Oberleutnant d. Sch. Kastening; zum Oberleutnant d. Sch. Leutnant d. Sch. Kreiler; zum Kriminal-Kommissar a. P. Möritz; zum Polizeisekretär Polizeiassistent Loges; zum Kriminalsekretär Kriminaloberassistent Simmet.

* * *

Handel mit krebsfesten Saatkartoffeln

Nach der Verordnung des Oberpräsidenten der Provinz Westfalen vom 24. Oktober 1932 müssen Händler, die krebsfreie Saatkartoffeln vertreiben wollen, dieses der Ortspolizeibehörde (Bergelmanns Hof Nr. 14) schriftlich, spätestens am 5. März, einreichen.

Eine Bekanntmachung der einzelnen Verkaufsstellen für krebsfeste Saatkartoffeln findet nicht statt. Der Bevölkerung wird dringend empfohlen, den Bedarf an Saatgut bei denjenigen Stellen zu decken, die ein Schild „Verkauf von krebsfesten Saatkartoffen unter amtlicher Kontrolle" verweisen können. Dieses Schild muß von der Ortspolizeibehörde und der Hauptstelle für Pflanzenschutz der Landesbauernschaft Westfalen abgestempelt sein. Jede Sorte Kartoffeln ist in der Verkaufsstelle getrennt zu lagern und durch ein Schild mit ihrem Namen deutlich erkennbar zu machen. Der Inhaber der Verkaufsstelle muß jedem Käufer von krebsfesten Kartoffeln einen Lieferschein nach vorgeschriebenem Muster ausstellen. Der Markt- und Straßenhandel mit krebsfestem Kartoffelsaatgut ist verboten.

* * *

Erste Wiederholungsübung für alle Träger des SA-Sportabzeichens

NSG. Der Führer ordnete in einer Verfügung vom 18. März 1937 die Einführung von Wiederholungsübungen für alle Träger des SA-Sportabzeichens an. Die erste dieser Wiederholungsübungen ist auf Sonntag, dem 27. März, festgesetzt worden. Sie besteht aus einem 15-Kilometer-Marsch ohne Gepäck und einer Leistungsprüfung im Geländedienst.

* * *

Belegschaftssteigerung auf Recklinghausen 2

Eine erfreuliche Bilanz konnte Betriebsführer Schwabe von Zeche Recklinghausen 2 seiner Gefolgschaft im Betriebsappell am Montag bekanntgeben. Fünf Jahre nationalsozialistischer Wirtschaftspolitik haben einen Aufschwung gezeitigt, wie ihn wohl keiner in dieser kurzen Zeitspanne erwartet hätte. Zu Beginn des Jahres 1933 betrug die Belegschaftsstärke nur 1229 Mann. 1935 war sie auf 1354 Mann gestiegen. 1936 wurde sie auf 1418 Mann erhöht, und im Jahre 1937 setzte eine Aufwärtsentwicklung ein, so daß rd. 300 Neueinstellungen getätigt werden konnten. Der momentane Stand der Belegschaftsstärke für Januar 1938 wurde mit 2073 Mann angegeben. Die Vermehrung seit 1933 beträgt also 70 Prozent. Gleichzeitig ist die Durchschnittszahl der verfahrenen Schichten von 19 auf 27 gestiegen.

* * *

*** Sprechstunden der Angestelltenversicherung.**

Verwaltungsoberinspektor Scholz weilt zurzeit zwecks Revision der Angestelltenversicherungskarten in Herne und erteilt jeden Freitag von 14.30 bis 16 Uhr in der Ortskrankenkasse Auskunft über alle Angelegenheiten der Angestelltenversicherung.

*** Zum Justizwachtmeister in Herne ernannt.**

Die Justizpressestelle des Oberlandesgerichts in Hamm teilt mit: Der Wachtmeisteranwärter Düwer bei der Staatsanwaltschaft in Bielefeld ist zum Justizwachtmeister bei dem Amtsgericht in Herne ernannt worden.

*** Ehrenvolle Ernennung.**

Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, hat zum 30. Januar 1938 den Parteigenossen Albert Fronz zum Stellenleiter der Reichsleitung der NSDAP und den Parteigenossen SS-Untersturmführer Paul Schöler zum Hilfsstellenleiter der NSDAP ernannt. Parteigenosse Fronz ist in der RBG. Bergbau als ständiger Vertreter des RGB-Leiters tätig, während der Parteigenosse Schöler der Sachbearbeiter für Wohnungs- und Siedlungswesen in der RBG. Bergbau ist.

*** Gruß dem Alter.**

Oma Kemper, Sandstraße 2, feiert heute im Kreise ihrer stattlichen Nachkommenschaft, wozu nicht weniger als elf Urenkel gehören, ihren 85. Geburtstag. Sie ist zu Medebach, Kreis Brilon, geboren und kann sich, trotzdem ein arbeitsreiches Leben hinter ihr liegt, noch großer Regsamkeit erfreuen. Wir wünschen ihr noch manches Jahre eines schönen Lebensabends. — Sein 70. Lebensjahr vollendet heute der Invalide Walter Raumer, Shamrockstraße 37. Dem langjähriger Bezieher des Herner Anzeigers herzlichen Glückwunsch und noch viele Jahre!

*** Diebstähle.**

Aus dem Garten eines Hauses an der Heinrichstraße wurden zwei eiserne Gartenstühle und drei eiserne Gartensessel mit grünem Anstrich gestohlen. Als Täter kommen wahrscheinlich Schüler oder junge Burschen in Betracht. Wer kann Angaben zu vorstehendem Diebstahl machen? — In der Nacht zum 30. vorigen Monats wurde aus einer verschlossenen Gartenlaube an der Bahnhofstraße ein graues Kaninchen und ein weißes Huhn gestohlen.

*** Schlägerei.**

In der Nacht zum Montag entstand auf der Kampstraße eine Schlägerei. Einer der Beteiligten, ein Paul Z., mußte mit einem Kieferbruch dem Krankenhaus zugeführt werden.

*** Ueberflüssige Laternen werden entfernt.**

Die Gaslaternen auf dem Adolf-Hitler-Platz, die durch die neue elektrische Bestrahlung des Platzes ihre Daseinsberechtigung verloren haben, wurden gestern von Arbeitern des Gaswerkes ausgebuddelt und entfernt.

*** Die NS-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk Herne-Süd**

hat heute abend 20 Uhr im Saale des Kasinos Friedrichseck eine Zusammenkunft, die zu einer Feierstunde anläßlich des 30. Januar ausgestaltet werden soll. Die Singschar kommt bereits um 18 Uhr zusammen. Die Mitglieder der Jugendgruppe nehmen an der Feierstunde wie an der Singstunde teil.

*** Der Schützenbund Herne-Mark**

hielt am Sonntag im Vereinsheim Voß seine Generalversammlung ab. Vereinsführer Voß gedachte zunächst des fünften Jahrestages der Machtübernahme und brachte ein dreifaches Siegheil auf unsern Führer aus. Alsdann ehrte die Versammlung das Gedenken des tödlich verunglückten Schützenbruders Wichhöfer sowie des verstorbenen Feldherrn Ludendorf. In seinem Jahresbericht dankte Vereinsführer Voß seinen Mitarbeitern, insbesondere seinem Vertreter Krosta, für die geleistete Arbeit. Aus dem Bericht des Kassierers entnahm man, daß die Kasse in bester Ordnung ist und einen erfreulichen Betrag aufweist, trotz der Anschaffung von zwei Gewehren im Werte von rd. 200 Mark. Vereinsführer Voß wurde einstimmig wieder bestätigt, der seinerseits seine alten Mitarbeiter aufs neue berief. Zum Presse- und Werbewart wurde Schützenbruder Willig ernannt. Schießwart Zenker gab die Schießtage für das neue Jahr bekannt und ermahnte alle zu recht reger Teilnahme. Dann wurde die Schießrriege aufgestellt. Es wurde beschlossen, am großen Schützenfest des Unterkreises im Juli restlos teilzunehmen. Ferner soll im Laufe dieses Jahres ein zweitägiger Ausflug stattfinden. Die Vorarbeiten sind bereits im Gange. Nach der Versammlung verbrachten die Mitglieder noch einen gemütlichen Abend im Vereinsheim.

*** Der Justizbeamte im neuen Beamtenrecht.**

Mit diesem Vortrag des Ministerialrats Dr. Wittland, Reichs- und Preußisches Justizministerium Berlin, wird die von der Verwaltungsakademie Industriebezirk in Bochum und dem NS-Rechtswahrerbund Gau Westfalen-Süd veranstaltete Vortragsreihe „Fragen des nationalsozialistischen Rechts" beendet. Der Vortrag findet am 4. Februar d. J., 20 Uhr in der Verwaltungsakademie Bochum statt. Teilnehmerkarten sind an der Abendkasse zu haben.

Ein Volk hilft sich selbst!

Wieder wie in den Vorjahren treten die Männer der Gliederungen der Partei gemeinsam an, um im Dienste des Winterhilfswerkes des Deutschen Volkes ihren Beitrag zur Durchführung dieser großen Aktion zu leisten.

Am 5./6. Februar 1938 sieht das ganze Volk auf die nationalsozialistischen Kampfverbände der SA., SS. und des NSKK., die im alten Geist der gemeinsamen Kampfzeit und in aufrichtiger Verbundenheit ein Vorbild der nationalsozialistischen Volkskameradschaft geben.

Führer und Männer der Gliederungen, erweist Euch auch in diesem Jahre des Vertrauens des Volkes und des Führers würdig. Wir wollen wie immer in der vergangenen Zeit auch in diesem Jahre wieder die ersten sein, wenn es gilt, dem Volke ein Beispiel zu geben.

II/1

Der Stabschef Lütze — **Der Korpsführer** Schulz — **Der Reichsführer SS** H. Himmler

Fünf neue Fleischbeschaubezirke in Herne

Das Polizeiamt Herne teilt mit:

Der Fleischbeschau- und Trichinenschaubezirk Herne — T. U. ist mit Ablauf des 31. 1. 1938 aufgelöst. Der bisher in diesem Bezirk tätige Fleischbeschautierarzt Dr. Deeken scheidet gleichfalls mit Ablauf des 31. Januar 1938 aus.

Anstelle des aufgelösten Bezirkes sind ab 1. Februar 1938 fünf neue Fleischbeschaubezirke eingerichtet, die wie folgt abgegrenzt, und für die nachstehende Fleischbeschauer und Trichinenschauer zuständig sind:

Bezirk I:

begrenzt im Norden durch die Stadtgrenze, im Osten durch die Luftlinie Kläranlage der Zeche Recklinghausen zum Schnittpunkt Bismarck- und Moltkestraße, Moltkestraße (Straßenmitte) im Süden durch die Reichsbahnlinie Wanne-Eickel—Herne, im Westen durch die Stadtgrenze.

Fleischbeschauer und Trichinenschauer: Heinrich Leikel, Herne, Rottstraße 46. — Stellvertreter: Johannes Saam, Herne, Forellstraße 139.

Bezirk II:

begrenzt im Norden durch die Stadtgrenze, im Osten durch die Pöppinghauser, Ludwig-, Werder- und Viktoriastraße (Straßenmitte), im Süden durch die Reichsbahnlinie Herne—Rauxel, im Westen durch die Moltkestraße (Straßenmitte) und Luftlinie von dem Schnittpunkt Bismarck-Moltkestraße zur Kläranlage der Zeche Recklinghausen.

Fleischbeschauer und Trichinenschauer: Johannes Saam, Herne, Forellstraße 139. — Stellvertreter: Heinrich Leikel, Herne, Rottstraße 46.

Bezirk III:

begrenzt im Norden und Osten durch die Stadtgrenzen, im Süden durch die Reichsbahnlinie Herne—Rauxel, im Westen durch die Viktoria-, Werder-, Ludwig- und Pöppinghauser Straße (Straßenmitte).

Fleischbeschauer und Trichinenschauer: Hugo Druschel, Herne, Werderstraße 58. — Stellvertreter: Johannes Saam, Herne, Forellstraße 139.

Bezirk IV:

begrenzt im Norden durch die Reichsbahnlinie Herne—Rauxel, im Osten durch die Grenze des ehemaligen Amtes Sodingen nach dem Stande vom 30. 3. 1928, im Süden durch die Stadtgrenze, im Westen durch die Bahnhof-, Altenhöfener, Flottmann- und Zillertalstraße (Straßenmitten).

Trichinenbeschauer und Trichinenschauer: Alfred Klewin, Herne, Bahnhofstraße 86. — Stellvertreter: Heinrich Krooß, Herne, Dietrichstraße 26.

Bezirk: V:

begrenzt im Norden durch die Reichsbahnlinie Wanne-Eickel, im Osten durch die Bahnhof-, Altenhöfener, Flottmann- und Zillertalstraße (Straßenmitten), im Süden und Westen durch die Stadtgrenzen.

Fleischbeschauer und Trichinenschauer: Heinrich Krooß, Herne, Dietrichstraße 26. — Stellvertreter: Alfred Klewin, Herne, Bahnhofstraße 86.

Die Anmeldungen zur Fleischbeschau und Trichinenschau für den Bezirk Herne V können bis auf weiteres bei dem Stellvertreter Alfred Klewin, Herne, Herne, Bahnhofstraße 86, abgegeben werden.

Ein unglücklicher Schuß auf dem Zechenplatz

Ein Bergmann auf dem Heimweg über den Zechenplatz erschossen, weil man in ihm einen flüchtenden Dieb vermutete.

Vor der Großen Strafkammer des Landgerichtes Bochum stand ein Gustav M. unter der Anklage, den Tod eines Bergmanns verschuldet zu haben. Der Angeklagte war auf der Zeche Constantin 4/5 in Herne als Werkskontrolleur angestellt. Als solcher hatte er in der Bewachung des Zechenplatzes polizeiliche Befugnisse. Zu Beginn des Jahres 1937 waren in der auf dem Gelände des Zechenplatzes befindlichen Ammoniakfabrik wiederholt Metallteile entwendet worden. Am 21. Januar erhielt der Angeklagte noch besondere Anweisung von seinem Vorgesetzten, auf Vorgänge in der Ammoniakfabrik zu achten. Wie M. vor Gericht bekundete, sah er auf seinem Rundgang an dem besagten 21. Januar zur Zeit beginnender Dämmerung einen Mann aus der Ammoniakfabrik kommen und rasch seinen Weg über den Zechenplatz nach der Umfassungsmauer nehmen. Er glaubte, einen der Diebe vor sich zu haben, und rief daher dem Mann zu: Halt, oder ich schieß! Da der Mann nicht stehen blieb, will er den Mann verfolgt, dabei den Ruf mehrfach wiederholt und dann einen Schreckschuß in den Boden abgegeben haben. Als der Mann auch auf diesen nicht reagierte und im Begriffe war, die Mauer zu übersteigen, feuerte er einen Pistolenschuß auf ihn ab, um ihn durch einen Schuß in die Beine kampfunfähig zu machen und dadurch die erforderlichen Personalien zu erhalten. Der Mann fiel an der Außenseite der Mauer zu Erde. Als M. ihn besah, merkte er, daß der Mann getroffen und bewußtlos war. Mit Hilfe anderer Leute wurde der Verletzte ins Krankenhaus geschafft, wo er nach einer Stunde starb. Das Geschoß war ihm durch den Nacken in die Gehirnhöhle gedrungen. Es handelte sich um den auf der Zeche beschäftigen Bergmann W., der in einem Hause jenseits der Zechenmauer wohnte. Zur Zeit des Vorganges war nach der Bekundung des Angeklagten der betreffende Teil des Zechenplatzes durch grelles Bogenlampenlicht so erleuchtet, daß er den Mann auf der Flucht genau sehen konnte. Der Angeklagte behauptete nun, daß er auf die Beine des Mannes gezielt habe, um eine weitere Flucht zu verhindern. Im Augenblick des Schusses habe der Mann bereits auf dem Rand der Mauer gelegen. Als der Angeklagte erfuhr, daß er den Bergmann W. getroffen hatte, mit dem er sich länger Zeit vorher gelegentlich einmal kurz unterhalten hatte, war er tief erschüttert. Vor Gericht erklärte M., daß er in dem Manne, der vor ihm davonlief, nicht W. erkannt habe, sonst würde er nicht geschossen haben, da es ihm nur darauf ankam, die Personalien des Mannes zu bekommen. Auf Beschluß des Gerichtes war von dem Reichswetterdienst Mülheim-Ruhr eine Auskunft über die Wetter- und Lichtverhältnisse am 21. Januar gegen 17:30, der Zeit des Vorganges, eingeholt worden. Nach der erteilten Auskunft war zu dieser Zeit die Dunkelheit bereits eingetreten. Am Tage vorher waren zwei junge Burschen beim Diebstahl in der Ammoniakfabrik auf dem Zechenplatz gestört worden. Man fand Metallteile zum Mitnehmen zurechtgelegt. Wie man in der Verhandlung erfuhr, hatte der Getötete nach späterer Feststellung einem Knaben beim verbotenen Kohlensuchen auf der Steinhalde Hilfe geleistet. Dann muß er auch die Ammoniakfabrik betreten haben, denn der Angeklagte will ihn bestimmt aus der Fabrik haben kommen sehen. M. erklärte sich in der Verhandlung frei von jeder Schuld, er habe nur seine Pflicht als Kontrolleur getan. Der als Schießsachverständige geladene Büchsenmacher Stracke bewertete den Schuß als unglücklichen Zufallstreffer. In der Dämmerung habe ein im Lauf befindlicher Schütze viele Hochtreffer, da man das Korn infolge der Dunkelheit nicht sehe.

Auf Grund der Feststellungen der Verhandlung beantragte der Staatsanwalt die Freisprechung des Angeklagten. Nach Lage der Sache habe der Angeklagte der Ueberzeugung sein müssen, einen Dieb vor sich zuhaben. Er war zum Schuß berechtigt, als der Mann unverständlicherweise auf den wiederholten Anruf und auf den Schreckschuß hin nicht stehen geblieben sei. Der Ausgang sei zwar sehr bedauerlich, aber ein Verschulden des Angeklagten lasse sich nicht nachweisen, da der Vorgang keine Zeugen habe. Das Gericht pflichtete den Ausführungen des Anklagevertreters bei und kam zur Freisprechung des Angeklagten.

Ehrentag der Bochumer Bühne

Intendant Dr. Saladin Schmitt zum Professor ernannt.

Der Führer hat am Jahrestage der Machtübernahme auf Vorschlag von Reichsminister Dr. Goebbels den Intendanten der Bochumer Bühne, Dr. Saladin Schmitt, zum Professor ernannt. Am Montag wurde ihm bei einem Betriebsappell des Theaters die Ernennungsurkunde von Landeskulturwalter Brust überreicht, der auf die großen Verdienste des Geehrten um die Bochumer Bühne und damit um das Theaterwesen und die Gestaltung des Schauspiels in Deutschland hinwies.

„Das indische Grabmal"

Schauburg.

Die Fortsetzung des Films „Der Tiger von Eschnapur", die den Titel „Das indische Grabmal" hat, ist im Geschehen stärker als der erste Film. In ihm steigern sich die Gegensätze zwischen Indien und Europa zur Schroffheit. Immer besser arbeiten sich die Charaktere, die im ersten Teil oft zu undurchsichtig waren, aus dem Gewirr der Leidenschaften heraus. Die Abneigung des Orients gegen das Neue aus dem Westen bricht ungehemmt aus der Persönlichkeit des Haß schürenden Prinzen Ramigani, hervor, der nach Eschnapurs Fürstenthron trachtet. Ohne wählerisch in seinen Mitteln zu sein, sucht er die geflohene und zurückgeschleppte Maharani für sich zu gewinnen, sie aber leistet ihm in der Gefangenschaft Widerstand, und da will er sie dem Todfeinde seines Freundes, dem Fürsten eines räuberischen Bergvolkes, ausliefern. Weiter trifft er alle Maßnahmen, die Arbeit des europäischen Ingenieurs, der das Grabmal für die Maharani errichten soll, zu durchkreuzen. Alexander Golling findet den fast satanischen Ausdruck dieser Rolle bis in die unscheinbarste Nuance hinein. In einer Szene, wo er sich zur Tradition der Rache bekennt, hat auch Fits van Dongen als Fürst seine schauspielrische Höhe erreicht, wenn er sich auch sonst weniger kompliziert orientalisch und mehr europäisch gibt. Hans Stüwe hat als Ingenieur zunächst nur den wartenden Mann zu spielen, um bei der Zuspitzung der Handlung aktiver einzugreifen. Die wärmste Anteilnahme findet Gustav Dietzl als Sascha Demidoff, der, jeder Zoll ein Held, die Maharani, die ihn liebt und nur aus Dankbarkeit des Fürsten Frau geworden ist, zu befreien sucht und die Sprengung des Fürstenschlosses in letzter Minute vereitelt. Hierbei hat ihm in komischer Wirkung Theo Lingen als Sperling wertvolle Hilfe zu leisten und sich als ganzer Mann zu zeigen. Wenn die explosive Schlußhandlung mit dem Tod der Maharani, die sich schützend vor den Fürsten stellt, endet, so verklingt damit das Hohelied der Dankbarkeit einer zarten Frauenseele, die trotz aller erlittenen Unbilden die Größe ihres Menschentums bewies hat. Es ist der Gewinn beider Filme, daß La Jana als Maharani sich als eine Menschendarstellerin ungewöhnlicher Qualität erweist und diese Menschengestaltung ihrer meisterhaften Tanzkunst ebenbürtig zur Seite stellen kann. Auch Kitty Jantzen greift, nachdem sie im ersten Teil nur die schöne und begehrenswerte Frau darzustellen hatte, stärker ein und gewinnt dadurch beim Publikum. Zu diesen menschlichen Seiten des Films, die durch die Unterwürfigkeit des orientalischen Untertanen noch schärfer herausgestellt werden, gesellt sich der hier ohne Maß verschwenderisch ausgebreitete Prunk eines indischen Fürstenhofes. Ein Elefantenkampf leitet über zu einem prunkvollen Feste, in das jäh der Aufstand des Bergvolkes eingreift, und nach wilden Kampfszenen und erbittertem Ringen von Mensch zu Mensch wächst das Grabmal der Maharani zum riesenhaften Schlußbild aus. — Im Beiprogramm sind die Kulturfilme „Die Erde bricht auf", ein Expeditionsfilm zu Batavias Kratern und „Bei den Edelsteinschleifern in Idar-Oberstein" wertvolle Beigaben.

Franz Semglatz.

Aus amtlichen Bekanntmachungen

Ich habe mit Zustimmung der Ortspolizeibehörde für das Stück der Gräffstraße von ca. 15,00 m östlich des Hauses Gräffstraße Nr. 23 bis zur Bochumer Straße unter teilweiser Aufhebung der alten Fluchtlinien neue Fluchtlinien festgesetzt.

Der Fluchtlinienplan liegt in der Zeit vom 2. Februar bis einschließlich 1. März 1938 im Stadtplanungsamt, Sparkassengebäude, 3. Obergeschoß, Zimmer Nr. 36, zu jedermanns Einsicht offen. Einwendungen können innerhalb dieser Frist bei mir eingereicht werden.

Herne, den 28. Januar 1938.

Der Oberbürgermeister.

»Am Herdfeuer«

Der Brand von Stockholm

um 250. Geburtstag des schwedischen Gelehrten und Geistersehers Swedenborg (geb. 29. Januar 1688).

Im Alter von 84 Jahren ist der schwedische Gelehrte Emanuel von Swedenborg in London gestorben. Er entwickelte sich vom exakten Forscher und Wissenschaftler zum Theosophen und zeigte sich als einer der seltsamsten Seher und Propheten der Weltgeschichte. In den „Träumen eines Geistersehers" hat sich Kant recht eingehend mit seiner Person beschäftigt.

Swedenborg als Anfangserscheinung: Ein von tiefem Wissensdurst besessener Mann strebt nach der Erkenntnis des Zusammenhangs aller Dinge. Nach seinen Studienjahren bereist er England, Holland, Deutschland und Frankreich. Er erhält, in die Heimat zurückgekehrt, eine Assessorstelle beim Bergwerkskollegium in Stockholm, er gibt sich ganz mechanischen Arbeiten hin, macht eine Reihe Erfindungen, die sich so vorzüglich bewähren, daß ihn seine Gönnerin, die Königin Ulrike Eleonore 1719 in den Adelsstand erhebt. Er beginnt jetzt wissenschaftlich zu arbeiten, verfaßt seine „Opera philosophica et mineralogica", die sich auf ein eigenes Natursystem gründet. Nach weiteren Reisen wendet er sich den Naturwissenschaften zu, und 1743 — Swedenborg ist damals bereits 55 Jahre alt — kommt plötzlich „der Geist über ihn". Zunächst bleibt er noch ein paar Jahre in seinem Bergwerkskollegium, dann aber überliefert er sich ganz den theosophischen Studien, widmet sich ausschließlich der mystischen Theologie, gründet die Kirche des Neuen Jerusalem und stiftet ein drittes Testament, das die Grundsätze der höheren Philosophie, die ihm angeblich im Umgang mit den Geistern gegeben wurden, enthalten soll. Er ist kein Scharlatan, kein Geisterbeschwörer im landläufigen Sinne, wie sie damals in Massen auftauchten. Gründlich und ernst geht er auf alle Fragen ein, und wenn sie uns heute auch noch so sonderbar erscheinen. Was will es besagen, daß er von sich selbst behauptet, daß ihm Gott durch besondere Begünstigung die unsichtbare Welt aufgeschlossen habe. Er war ehrlich überzeugt von seiner Erkenntnis und glaubte damit der Menschheit am besten zu dienen.

„Die dritte Tür von meinem Hause"

Der große Denker Kant schildert in einem Brief an Fräulein Charlotte von Knobloch, was ihn von den sogenannten „Hellgesichten" Swedenborgs durch Anwesenheitszeugen bekannt geworden ist: „Die folgende Begebenheit aber scheint mir unter allen die größte Beweiskraft zu haben und benimmt wirklich allem erdenklichen Zweifel die Ausflucht". Kant berichtet dann, wie im Jahre 1756 Herr von Swedenborg gegen Ende des Septembermonats am Samstag um 4 Uhr nachmittags aus England kommend in Gotenburg gelandet sei. Dort wurde er sofort durch Herrn William Castel zu einer Gesellschaft von etwa 15 Personen gebeten. Gegen Abend um 6 Uhr war Swedenborg ein wenig hinausgegangen, kam aber sofort „entfärbt und bestürzt" ins Gesellschaftszimmer zurück. Er sagte in großer Aufregung, es sei eben jetzt ein gefährlicher Brand in Stockholm am Südermalm (die Entfernung zwischen Gotenburg und Stockholm beträgt etwa 50 Meilen). Das Feuer griff sehr rasch um sich, Swedenborg wurde immer unruhiger und ging oft hinaus. Als er wiederkam, sagte er, daß das Haus eines seiner Freunde, dessen Namen er nannte, schon in Asche läge und daß sein eigenes, in Stockholm befindliches Haus in Gefahr schwebe. Um 8 Uhr stieß er plötzlich freudig hervor: „Gottlob, der Brand ist gelöscht — die dritte Tür von meinem Hause!"

Es ist verständlich, daß durch diese Nachricht die ganze Gesellschaft und später auch die Stadt aufs äußerste erregt wurde und daß man noch am selben Abend dem Gouverneur davon Nachricht gab. Am Sonntag früh wurde Swedenborg zum Gouverneur gerufen, wo man ihn ebenfalls befragte. Swedenborg beschrieb den Brand genau, wie er das am Tage vorher getan, wie er aufgehört hätte und die Zeit seiner Dauer. Erst am Montag traf eine Botschaft von der Kaufmannschaft in Stockholm, die man während des Brandes abgeschickt hatte, in Gotenburg ein. Darin wurde der Brand ganz auf die von Swedenborg erzählte Art beschrieben. Auch die später eintreffenden Nachrichten deckten sich vollständig mit den Angaben Swedenborgs und unterschieden sich nicht im geringsten von denen, die der Seher zur selben Zeit gegeben hatte, denn der Brand war um 8 Uhr gelöscht worden.

Kant fragt: „Was kann man wider die Glaubhaftigkeit dieser Begebenheit anführen? Der Freund, der mir dieses schreibt, hat alles das nicht allein in Stockholm, sondern vor ungefähr zwei Monaten in Gotenburg selbst untersucht, wo er die ansehnlichsten Häuser sehr wohl kennt und wo er sich von einer ganzen Stadt hat vollständig belehren können . . ." Dieser Brand von Stockholm bildete den eigentlichen Anlaß zu Kants Schrift „Träume eines Geistersehers", ebenso die folgende Begebenheit, die sich nach Kants Schilderung in Stockholm zutrug.

Das Geheimnis des alten Schrankes

Die Witwe des damaligen holländischen Gesandten in Stockholm, Frau Harteville, wurde einige Zeit nach dem Tode ihres Mannes von einem Goldschmied um die Bezahlung eines Silberservices gemahnt, das der holländische Gesandte seinerzeit bestellt hatte. Die Witwe war zwar überzeugt, daß ihr verstorbener Gatte die Schuld längst bezahlt hatte, aber sie konnte die Quittung nicht aufweisen; da es sich um einen nicht geringen Betrag handelte, bat sie Herrn von Swedenborg zu sich. Nach vielen Entschuldigungen trug sie die Bitte vor, daß Swedenborg, wenn er wirklich die außerordentliche Gabe hätte, mit den Verstorbenen zu reden, doch so gütig sein möchte, bei ihrem Mann Erkundigungen einzuziehen, wie es mit der Forderung wegen des Silbergeschirrs stände. Drei Tage später hatte Frau Harteville eine Kaffeegesellschaft in ihrem Hause. Swedenborg kam hin und gab kalt und ruhig die Auskunft, daß er inzwischen den verstorbenen Mann gesprochen habe. Die Schuld war sieben Monate vor seinem Tode bezahlt worden, und die Quittung liege in einem Schrank, der sich im oberen Zimmer befände. Frau Harteville erwiderte, daß dieser Schrank ganz ausgeräumt sei und daß man unter allen Papieren solch eine Quittung nicht gefunden hätte. Swedenborg sagte, der Verstorbene hätte ihm beschrieben, daß, wenn man an der linken Seite eine Schublade herausöge, ein Brett zum Vorschein käme, welches fortgeschoben werden müsse, um eine verborgene Schublade zu finden, worin die geheimgehaltene holländische Korrespondenz verwahrt wäre und auch die Quittung anzutreffen sei. Die ganze Gesellschaft begab sich in das obere Zimmer, und man fand tatsächlich die Schublade, von der niemand etwas gewußt hatte, darin die angezeigten Papiere und die vermißte Quittung . . .

Es ist verständlich, daß diese Offenbarung von Swedenborgs Visionen und Hellgesichten die größte Aufmerksamkeit erregte, allerdings kam der Wissenschaftler über dem Phänomen Swedenborg sehr schlecht weg. Ein großer Streit entbrannte um seine Persönlichkeit. Es war schwer vorstellbar, wie ein ehemals so exakter Forscher und Gelehrter sich plötzlich in das Geisterreich verirren konnte, aber wie die Wissenschaft sich von ihm abwandte, fand Swedenborg von anderer Seite reichlichen Zulauf, ja selbst Gelehrte, die einer besonderen religiösen Richtung, der mystischen und der pietistischen, folgten, wurden Swedenborgs Schildhalter. So entwickelte sich nach und nach die Sekte der Swedenborgianer (Neue Kirche oder Neues Jerusalem). Zehn Jahre nach Swedenborgs Tod unterhielt diese Sekte in England eine ganze Reihe eigener Kapellen; die Swedenborgianer verbreiteten sich sogar nach Amerika, wo sie 27 Gemeinden mit 33 Kirchen bildeten. Auch in Ostindien und Afrika waren sie zu finden. Die Lehre wurde nach dem Tode Swedenborgs immer verworrener. Einzelne Bücher der Bibel galten als heilig, andere nicht, vor allem aber Swedenborgs Schriften. Die Bibel und die Schriften Swedenborgs bildeten die „geistigen Eltern". Bei ihrer Verfassung und in ihren Gebräuchen gehen die Swedenborgianer davon aus, daß sie nicht bloß eine christliche Sekte, sondern ein Volk Gottes darstellen. Sie hatten Bischöfe und ordinierte Prediger. Die Kapellen enthielten zwei ganz einfache und schmucklose Säle. In dem einen wurde getauft, in dem anderen Gottesdienst gehalten. Getauft wurden nur Männer vom 18. und Frauen vom 15. Jahre an.

Das Werk Swedenborgs hat heute jede Bedeutung verloren. Innerhalb der deutschen Grenzen hat die Lehre überhaupt niemals Boden fassen können, vielleicht weil sie sich zu pietistisch gab, aber kulturgeschichtlich ist das Phänomen Swedenborg nicht zu unterschätzen.

So lebt ein moderner Maharadscha

Atemübungen und schwedische Gymnastik / Mozart-Menuett in Indien.

Anläßlich seines 60jährigen Regierungsjubiläums hat der Maharadscha von Kapurthala einem Presseberichterstatter einen Tag aus seinem Leben beschrieben. Die Unterredung ist geeignet, endgültig mit den Vorstellungen, die man sich gemeinhin von einem „indischen Märchenfürsten" macht, aufzuräumen, denn auch in den Prachtpalästen des Wunderlandes Indien ist ein moderner sachlicher Geist eingekehrt.

So sieht der Alltag im Leben eines indischen Maharadschas aus: Um 6 Uhr 55 morgens läuft der Wecker ab. Punkt sieben Uhr steht der Herrscher von Kapurthala auf. Es folgen zehn Minuten Gymnastik und zwar, wie der Maharadscha verrät, nach dem schwedischen System Sandow. Daran schließen sich Atemübungen, die weitere zehn Minuten in Anspruch nehmen. Sie bestehen darin, daß der Atem 20 Sekunden lang eingezogen, 20 Sekunden in der Lunge gehalten und dann 20 Sekunden lang langsam wieder ausgestoßen wird. Der Atemkunst, die jeder indische Fakir in erstaunlicher Weise beherrscht, glaubt der nunmehr 78jährige Regent seine außerordentliche Rüstigkeit zu verdanken.

Von acht bis neun Uhr findet der allmorgendliche Spazierritt durch den Schloßpark statt. Anschließend setzt sich der Maharadscha zum Frühstück. Es besteht aus Toast, Milchkaffee und Porridge. Um zehn Uhr begibt sich der Fürst zu seinen Staatsgeschäften. Er beschäftigt 12 Privatsekretäre — der „Waffenkönig" Sir Basil Zicharoff hatte nur 8 Privatsekretäre, während sich der Oelmagnat Rockefeller mit 4 Privatsekretären begnügte. Der Maharadscha verfügt des weiteren über 200 Bedienstete und 150 Elefanten. Wenn der Vizekönig von Indien zweimal im Jahre Kapurthala einen Besuch abstattet, nehmen alle 150 Elefanten, festlich geschmückt, an dem Empfang teil. Vier Minister unterstützen den Fürsten bei seinen Staatsgeschäften, der Innen-, Justiz-, Finanz- und Armeeminister. Die Armee besteht aus 1500 Mann Infanterie, 500 Reitern und 500 Polizisten.

Die Küche des indischen Fürsten wird von zehn Köchen verwaltet — vier von ihnen sind Franzosen, die durchweg in berühmtesten Hotels gearbeitet haben, sechs sind Hinduköche. Der Maharadscha ist kein Vegetarier — im Gegensatz zu den meisten eingeborenen Regenten Indiens. Sein Mittagessen besteht aus Vorspeise, zwei Fleischgängen und Dessert. Dazu trinkt er ein Glas Burgunder. Die Zeit von drei bis fünf Uhr nachmittags ist wiederum den Staatsgeschäften gewidmet. Allerdings bleibt dem Fürsten Muße, zweimal in der Woche nachmittags auf die Pantherjagd zu gehen. Tiger gibt es in Kapurthala nicht.

Abends um sechs Uhr findet das Diner statt. Eine ganze Reihe bekannter europäischer Pianisten unterhalten den Maharadscha durch ihr Spiel. Allabendlich läßt er sich Werke klassischer Meister vorspielen, seine Lieblingskomponisten sind Mozart, Haydn und Bach. Im Schloß des Fürsten gibt es nicht nur eine elektrische Kühlanlage, auch der wertvolle Schmuck des Regenten ist auf höchst moderne Weise bewacht, nämlich mit infraroten Strahlen, die sofort ein automatisches Alarmsignal betätigen, falls sich jemand den Stahlschränken, in denen die Pretiosen untergebracht sind, zu nähern versucht.

Scherz- und Rätselecke

Anspruchsvoll!

Hausfrau: „Was darf ich Ihnen anbieten? Bier, Kognak, Wein?"

Gast: „Ja!"

Examen!

„Können Sie mir sagen, Herr Kandidat, was vor allem zur Behandlung einer Krankheit gehört?"

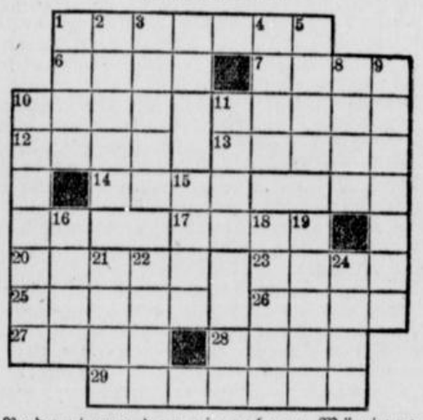
„Ein Patient, Herr Professor."

Befürchtung!

Else: „Mein Bräutigam sagt immer, ich sei sein Juwel!"

Erika: „So? Hoffentlich versetzt er dich nicht eines Tages."

Kreuzworträtsel.



Bedeutung der einzelnen Wörter:

a) von links nach rechts: 1 Schwert Siegfrieds, 6 Stadt an einer der großen nordamerikanischen Seen, 7 griechische Göttin, 10 Wasserpflanze, 11 Kletterpflanze, 12 Teil des Baumes, 13 Raubvogel, 14 Blütensaft, 17 Nebenfluß der Mosel, 20 Luftkurort in der Schweiz, 23 Titel des ehemaligen Staatsoberhaupts von Venedig, 25 Längenmaß, 26 Verfall, 27 Stadt in Italien, 28 wetterkundlicher Begriff, 29 Rolands Horn;

b) von oben nach unten: 1 Name ungarischer Könige, 2 riesenhafter Wächter in der griechischen Sage, 3 Zuneigung, 4 Mißgunst, 5 sagenhaftes Gefäß, 8 weiblicher Vorname, 9 ehemaliger Balkanstaat, 10 Staat der Vereinigten Staaten, 11 tibetanischer Priester, 15 Nebenfluß der Donau, 16 griechischer Gott, 18 Teil des Mittelländischen Meeres, 19 Stadt in Frankreich, 21 Name deutscher Kaiser, 22 dicker Strick, 24 schädlicher Stoff.

Auflösung des Bilderrätsels aus gestriger Nummer:

Bewahre dir den heitern Mut, er macht so manches Schlimme gut.

Hotel »Zu den Domspatzen«

Roman von WOLFGANG MARKEN

2. Fortsetzung.

Vor der Kirche, als sich die Domspatzen wieder zusammenfinden, um gemeinsam zurückzuwandern, da sagte der Bertl treuherzig zum Domkantor: „Ich glaube, die Leute haben sich gar sehr gefreut."

Inniger sieht den Jungen freundlich an und nickt ihm zu: „Das glaube ich auch. Warum sollen sie sich auch nicht freuen? Ihr habt so schön gesungen, da muß ihnen doch das Herz weit werden."

Und gemeinsam wandern sie dann wieder zurück nach Luisenthal.

Sie kommen gerade zurecht, als ein großes Reiseauto vor dem Schlößchen hält, und sehen die Gäste aussteigen. Fünf sind es an der Zahl. Eine ältere Frau mit einem jungen Mann, der von der Krankheit gezeichnet ist, neben dem ein schönes blondes Mädchen einhergeht, gefolgt von zwei anderen Männern, einem alten, würdigen Mann und einem jüngeren Mann, betreten das Haus.

„Ah, die Amerikaner sind eingetroffen," sagte der Domkantor zur Zenzi.

Ludwig Seidemann hat Corinne Gold aus dem Wagen steigen sehen.

Und er stand einen Augenblick lang betäubt.

Wie schön war dieses Mädchen!

In jedem jungen Menschen schwebt ein Schönheitsideal, an das er sich anklammert. Jeder Mensch sucht nach dem Menschen, der diesem Bilde entspricht, und wenigen ist es vergönnt, einen Menschen nach dem Herzenswunsche zu sehen . . . oder zu finden.

Corinne Gold war groß und schlank, überschlank. Sie hatte leuchtend blondes Haar und wunderschöne blaue Augen. Ludwig übersah vollständig, daß sie nicht nur schön . . . sondern auch leidend aussah.

Der Arzt hätte mit einem Blick alles bemerkt, und tiefes Mitleid mit dem jungen, schönen Geschöpf hätte ihn gepackt.

Noch lange stand Ludwig versunken, als sie längst mit ihren Begleitern im Hause verschwunden war.

Dann wandte er sich erregt an den neben ihm stehenden Tutzinger und sagte: „Hast du sie gesehen, Andres? Ist sie nicht schön?"

Andreas Tutzinger, der der Sohn eines Goldschmieds in München war, zuckte die Achseln.

„Mein Geschmack ist's net! Zu dürr!"

Ludwig starrte ihn an, als begreife er ihn nicht. Er wollte etwas antworten, aber dann schwieg er still.

Er nahm sich vor, mit niemandem darüber zu sprechen, wie sehr ihn die Begegnung mit diesem schönen Geschöpf bewegt hatte.

*

Inniger erschrak, als er kurz darauf Frau Anna ins Gesicht sah. Es sah bleich und erregt aus.

„Was haben Sie, Frau Anna?" fragte er besorgt.

Aber sie wehrte ab. „Nichts . . . nichts . . . Herr Inniger! Nur . . . haben Sie die Gäste gesehen? Auch . . . den jungen Mann . . . der so krank ausschaut! Er gehört zu den Amerikanern! Er hat mich . . . an Richard erinnert. So schmal und . . . so . . . ich weiß nicht, wie ich sagen soll . . . so hilflos war er auch manchmal . . . seinem Vater gegenüber! Und als er damals ins Feld zog, da schaute er auch so ähnlich aus. Oder vielleicht scheint es mir jetzt nur so! Ich weiß es nicht mehr! Es ist soviel Zeit darüber vergangen! Manchmal kommt's mir vor, als sei alles gestern gewesen . . . und dann ist mir doch wieder, als sei eine Ewigkeit darüber hinweggegangen. Wissen Sie . . . wer es ist?"

„Frau Rogaller mit ihrem Sohn Richard! Ich nehme an, daß der Leidende ihr Sohn war."

„Richard heißt er auch? Wie . . . seltsam! Und er ist krank . . . und leidend?"

„Ja! Wahrscheinlich . . . werden sie Geheimrat von Kahr . . . aufsuchen und seinen Rat erbitten! Ich vermute es wenigstens!"

Frau Anna sah nachdenklich vor sich hin. Ein seltsamer Ernst stand auf ihren regelmäßigen Zügen. Als wenn sie mit dem Kranken litte! dachte Stephan Inniger. Wie eine gütige Maria sieht sie aus!

Laut fuhr er dann fort: „Die junge Dame scheint die Braut Richard Rogallers zu sein. Die zwei Begleiter sind sicher auch Amerikaner! Sobald ich mehr weiß, will ich's Ihnen sagen!"

Dankbar nickte ihm Frau Anna zu.

*

Frau Loni Siebenstuhl empfing zusammen mit Therese die Gäste. Ein wenig bänglich war ihr zumute, denn sie verstand, genau so wie Therese, kein Wort Englisch.

Zu ihrer Freude stellten sie aber sofort fest, daß alle fünf Amerikaner ausgezeichnet deutsch sprachen.

„Ich bin Frau Rogaller," sagte die ältere Frau freundlich. „Sie haben unsere Briefe bekommen?"

„Jawohl, gnädige Frau," entgegnete Frau Loni. „Ihre Zimmer stehen bereit. Darf ich Sie nach oben führen?"

„Wieviel Räume haben Sie für uns bereitgestellt?" erkundigte sich Frau Rogaller wieder.

„Fünf schöne Zimmer, wie Sie es gewünscht haben, gnädige Frau."

„Sehr schön, oh, ich bin Ihnen sehr dankbar! Und Sie geben mir bitte mit meinem Sohn zwei Zimmer nebeneinander. Nicht wahr, das geht doch?"

„Selbstverständlich, gnädige Frau!"

Frau Loni ging voran und bat die Gäste, ihr zu folgen.

Therese machte sich währenddessen mit zwei anderen Mädchen daran, die Koffer aus dem Wagen zu holen, und brachte sie nach oben.

Frau Loni brachte die Amerikaner inzwischen in ihren Räumen unter, und alle schienen von den schönen Zimmern voll befriedigt zu sein, nur der junge leidende Mann nickte gleichgültig, als er eintrat. Er hatte ein gutes Gesicht, beinahe ein richtiges Jungengesicht, das nur durch eine Narbe an der linken Seite entstellt war, aber alles ging scheinbar unberührt an ihm vorbei. Man sah ihm zu deutlich an, daß er leidend war.

Frau Loni überließ dann die Gäste sich selber und suchte Stephan Inniger in seinem kleinen Zimmer auf, das er sich gewissermaßen als Büro eingerichtet hatte.

„Also sie sind hier, Domkantor," sagte sie etwas erregt. „Fünf Mann stark. Alle fünf sind gekommen."

„Das ist schön," antwortete der Kantor freundlich, „dann hätten wir Luisenthal bald besetzt."

„Es sind immer noch ein paar Zimmer frei, aber sagen Sie, haben's die Amerikaner g'sehen?"

„Nur ganz flüchtig. Eigentlich habe ich nur die alte Frau angesehen, sie sieht typisch amerikanisch aus. Ein einfaches, nicht übles Gesicht. Ihr Sohn scheint leidend zu sein."

„Ja, der sieht net gut aus, Herr Domkantor. Auch das Mädel, was mitkommen is, das g'fällt mir auch net."

„Aber warum gefällt es Ihnen denn nicht? Es ist doch ein schönes Mädchen."

„Das mag wohl sein, Herr Domkantor, aber das Mädel schaut krank aus, als wenn's d' Schwindsucht hätt. Ich hatt' einmal eine Kusine, die schaute genau net anders aus, und die hat's net lang g'macht."

„Aber wer wird denn gleich das Schlimmste denken? Dort drüben in Amerika sieht man viele, die so schlank und bleich aussehen."

„Meinen's, Herr Domkantor? Waren's vielleicht schon drüben?"

„Nein, Frau Loni, so weit hat mich der Wind noch nicht herumgetrieben, aber in Wien habe ich viel Amerikaner kennengelernt."

„Ah, in Wien waren's, hatten's da auch schon so 'nen schönen Chor wie die Domspatzen?"

„Nein, das hatte ich nicht. Ich habe dort . . . Musik studiert."

„Ach so," ganz hochachtungsvoll sprach Frau Loni, „Herr Domkantor, ich mein, wo Sie doch hier der Herr sind, ob es si. da nicht schickt, daß Sie unseren Gästen einmal ‚Grüß Gott!' sagen?"

„Doch, das mache ich, aber ein bißchen Zeit möchte ich ihnen schon lassen, ehe ich sie überfalle. Ich gehe nachher einmal zu ihnen hinüber und begrüße sie."

*

Stephan Inniger machte es bald wahr. Zwanzig Minuten später suchte er die Gäste auf und begab sich zunächst zu Frau Rogaller.

In einfachen, herzlichen Worten begrüßte er sie und sprach die Hoffnung aus, daß sie sich auf Luisenthal recht wohlfühlen würde.

„Sie dürfen vollkommen überzeugt sein, Frau Rogaller, daß alles getan wird, um Ihnen den Aufenthalt so schön wie möglich zu machen. Freilich trifft es sich vielleicht etwas ungünstig, daß ich gerade mit meinen Domspatzen hier bin, und es geht da vielleicht etwas zu laut zu, aber die Jungen sind gut erzogen und es wird jeder unnütze Lärm vermieden. Im übrigen ist hier genügend Gelegenheit, ruhige Plätzchen zu finden, und hier im linken Flügel wohnen Sie ja auch ganz angenehm und ungestört, denn meine Domspatzen sind im Pavillon untergebracht."

Der Domkantor in seiner hohen, männlichen Erscheinung, in seinem ruhigen, sicheren Auftreten gefiel Frau Rogaller auf den ersten Blick.

Sie bat ihn, Platz zu nehmen, und fragte ihn: „Sie sprachen eben von Domspatzen?"

„Verzeihung, daß ich Ihnen noch keine Erklärung gab, Frau Rogaller. Sie können es natürlich noch nicht wissen, daß die Domspatzen der Chor des Domes von Heiligenberg sind. Es sind Jungen und junge Männer im Alter von zehn bis achtzehn Jahren."

„Oh, jetzt verstehe ich, also ein richtiger Chor. Ein Kirchenchor."

„Jawohl, Frau Rogaller, ganz Luisenthal ist den Domspatzen vermacht worden. Sie haben es als Eigentum erhalten und alle Erträgnisse des Besitzes fließen den Domspatzen zu, und wenn Ferien sind, dann komme ich mit meinen Domspatzen nach Luisenthal, damit meine Jungens vom Lernen einmal richtig ausspannen können."

„Oh, das freut mich," entgegnete Frau Rogaller. „Ich liebe Kinder. Wieviel sind es denn, die Sie betreuen, Herr Inniger?"

„Siebenundvierzig, Frau Rogaller."

„Und Sie haben das große Glück, diesen Domchor zu führen? Er ist wohl sehr berühmt?"

(Fortsetzung folgt.)

Peter Wendts berühmte Frau

Ein Roman von Künstlertum und Ehe

Von Else Jung-Lindemann

Urheber-Rechtsschutz:
Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

3. Fortsetzung.

Schon saß Peter Wendt in einer Taxe, fuhr zum Hotel, packte seine Sachen und ließ sich, während er ein kräftiges Gabelfrühstück aß, das Kursbuch geben. Damerau anzuläuten und sich den Wagen nach Demmin kommen zu lassen, gab er auf. Tanta Carla auf seinen Besuch vorzubereiten, war nicht klug. Man erreichte mehr, wenn man ihr überraschend ins Haus schneite, sie nicht lange Luft schnappen ließ, sondern sie einfach vor vollendete Pläne und Tatsachen setzte.

Tableau, liebe Tante! So und so ist das, um das und das handelt es sich. Machst du mit?

Sie würde mitmachen, denn Tante Carla hatte neben ihrer Landwirtschaft eine einzige, große Liebe: ihre Kunst! Und bei dieser Liebe mußte man sie packen.

Eine Stunde später saß Peter Wendt im Zug nach Stralsund. Was ihn heute morgen noch gelähmt, für kurze Zeit verstimmt hatte, war vergessen. Sein unternehmender Geist, dem es widerstand, eine anscheinend hoffnungslose Sache auf sich beruhen zu lassen, hatte wieder einen Plan, und das Ziel hieß: Gina Holl.

Tanta Carla, um genau zu sein, Fräulein Carla Schalk, Gutsherrin auf Damerau, Kreis Demmin, Provinz Pommern, stand in ihrem Arbeitszimmer am Schreibtisch und telefonierte. So wie sie eben aus dem Stall gekommen war, mit hohen Stiefeln, im braunen, zerknitterten Lodenrock, ein regenverwaschenes, verdrücktes Hütchen auf dem kurzgeschnittenen grauen Haar, stand sie am Apparat. Während sie mit der Linken den Hörer ans Ohr preßte, hieb die rechte Hand mehrmals heftig auf die mit verblichenem Leder bespannte, tintenbespritzte Schreibtischplatte, und ihre tiefe Stimme grollte.

Tante Carla zankte sich mit dem Viehhändler aus Demmin herum, und Herr Schreiber am anderen Ende der Leitung war es nicht gewöhnt, daß die Gutsherrin von Damerau jemals anders als in einem streitbaren Ton mit ihm gesprochen hätte. Je mehr sie schrie, um so sanfter wurde er, denn schließlich kam man ja doch zu einer Einigung, auch wenn die Geschäfts- und Telefonverbindungen zuweilen jäh unterbrochen wurden.

Schmetterte Tante Carla wütend den Hörer auf die Gabel und schwor sich zu, den dicken Schreiber, den Halsabschneider, nicht mal mehr mit der großen Zehe auf den Hof zu lassen, dann setzte sich Herr Schreiber in Demmin gemütlich in sein Auto, fuhr nach Damerau und ließ sich unbekümmert melden. Wurde er nicht empfangen, dinn bummelte er durch die Ställe und verstand es jedesmal einzurichten, der erbosten Herrin des Gutes zu begegnen, und wenn er sie dabei auch an irgendeinem ihrer stillen Malerwinkel aufstöbern mußte. Was immerhin gefährlich war, denn hier ließ sich Tante Carla am wenigsten gern stören.

Es schien auch heute zu einer Unterbrechung des Gesprächs kommen zu wollen. Schreiber hatte ein Ohr dafür und fühlte, daß ein Abbruch der Beziehungen kurz bevorstand.

„Streiten wir nicht, Fräulein Schalk", sagte er beschwichtigend, „ich komme selbst raus und sehe mir die Kuh mal an."

„Na gut, aber dalli! Hab' nicht viel Zeit heute", war die brummige, schon halb versöhnt klingende Antwort.

Es war schon ein Aerger mit dem Vieh, eine der besten Milchkühe mußte krank werden. Na, da half nun nichts, die Kuh mußte raus.

„Komm, Fito", sagte Tante Carla und pfiff dem schönen, grauweißen Wolfshund, der während des Telefongesprächs auf dem Fell vor dem Sofa gelegen hatte.

Der Hund stand auf und lief mit wedelnder Rute voraus. Die Tür zur Diele öffnete er sich selbst, sprang sie an und drückte mit der Pfote die Klinke herunter. Dann sauste er durch die offenstehende Haustür und die kleine, verglaste Veranda auf den Hof hinaus, mitten hinein in eine Schar brauner Hühner, die entsetzt aufgackernd auseinanderstoben.

Tante Carla war sprachlos.

„Kerl, du hast wohl 'n Sonnenstich!" fuhr sie Fito an, der mit hängender Rute zurückkam und sofort die Ohren anlegte. Den Trompetenton dieser Stimme kannte er, und der verhieß nichts Gutes.

„Wie alt bist du, Fito? Vier Jahre! Und da jagst du meine harmlosen Hühner? Pfui . . . schäm' dich!"

Fito schämte sich. Er machte das mit einer gewissen Grazie, streckte sich zu Füßen seiner Herrin aus, schob den klugen Kopf flach in den Sand und blinzelte mit den Augen.

Ein sanfter Tritt in seine Rippen brachte ihn wieder auf die Beine. Freudig aufbellend stob er davon, kam zurück, umkreiste Tante Carla und folgte ihr aufs Feld. Sein Fehltritt war verziehen.

*

Der Viehhändler Heinrich Schreiber in Demmin fuhr zum Bahnhof, um beim Verladen der gestern gekauften Schweine, die für Berlin bestimmt waren, zugegen zu sein. Anschließend wollte er nach Damerau hinaus. Er hatte seine Gründe dafür, die gute Dame mit der streitbaren Männerstimme auf sein Kommen warten zu lassen. Man war ja schließlich auch wer und brauchte sich nicht kommandieren und schikanieren zu lassen, wenn er das bei Fräulein Carla Schalk auch nicht sehr ernst nahm. Immerhin, man mußte sich rar machen, mußte zeigen, daß man nicht jedem Pfiff so gehorsam folgte wie Fito, der graue Wolfshund von Damerau.

Der konnte Herrn Schreiber auch nicht leiden, und es hieß sich höllisch in acht zu nehmen vor dem bekannten Köter.

Aber, wer konnte Herrn Schreiber schon leiden? Es gehörte zu seinem Beruf, mißliebig zu sein. Die ganze Umgebung von Demmin schimpfte auf ihn, und doch kam sie nicht ohne ihn aus.

Gewiß, Heinrich Schreiber hatte noch einen Konkurrenten, aber der war ein grüner Anfänger. Die Gutsbesitzer, die versucht hatten, Herrn Schreiber abzuhängen und mit seiner Konkurrenz zu handeln, kehrten nach einiger Zeit wieder reumütig zu Heinrich Schreiber zurück.

Na ja, das war nun mal so. Schreiber feilschte zwar bis zum letzten, zahlte aber am Ende doch recht gut und war — das gereicht ihm zur Ehre — ein reeller Mann. Er hatte eigentlich noch keinen übers Ohr gehauen.

Er würde auch Fräulein Carla Schalk nicht übers Ohr hauen, wenn er ihr die angebotene Kuh abnahm. Schreiber kannte den Damerauer Viehbestand, und er war gut. Mit Damerauer Vieh war noch immer ein Geschäft zu machen.

Jetzt also erst die Schweine, und dann auf zum General Schalk! Das war Tante Carlas Spitzname in Demmin, den sie ihrem männlichen Auftreten und ihrer tiefen Stimme verdankte, nicht zuletzt aber auch ihrer Grobheit. Sie konnte schimpfen wie ein Feldwebel.

Der Berliner D-Zug lief eben ein, als Schreiber, vom Güterbahnhof kommend, zum Halteplatz seines Wagens ging.

Wie alle Kleinstädter, war auch der dicke Herr Schreiber ein Mann, der nicht ungern ein bißchen Zeit vertrödelte, wenn es zu sehen galt, wer sich da wohl aus Berlin nach Demmin verirrt haben könnte.

Aufsehenerregende Gäste würden es ohnehin nicht sein. Ein oder zwei Gutsbesitzer aus der Demminer Gegend vielleicht, und ein paar Geschäftsreisende. Mann kannte das ja, aber Heinrich Schreiber blieb doch stehen und wartete.

Plötzlich riß er die Augen auf. Einer der ersten, der aus dem Bahnhofsgebäude trat, war ein großer, breitschultriger Herr in hellem Mantel und flacher Reisemütze. Er trug einen kleinen Lederkoffer in der Hand, und hinter ihm folgte ein Dienstmann mit dem großen Gepäck.

„Das ist doch . . . Herrgott . . . wie heißt er doch gleich? Wendt! Natürlich, Wendt, der Neffe von Fräulein Schalk!"



Deutsch-französisches Studenten-Ski-Lager bei Reit im Winkel

Als Entgegnung auf die französische Einladung im September des vergangenen Jahres veranstaltet die Reichsstudentenführung augenblicklich auf der Augustiner-Alm in Winkelmoos bei Reit im Winkel ein Gemeinschaftslager deutscher und französischer Studenten. Auf unserem Bild sieht man die angetretenen Mannschaften bei der feierlichen Hissung der deutschen und französischen Flaggen.

Schreiber setzte sich in Bewegung und grüßte schon von weitem.

Peter Wendt blieb stehen. Hatte ihm der Gruß gegolten?

„Wer ist der Herr, Dienstmann?" fragte er.

„Der Viehhändler Schreiber von hier, gnädiger Herr."

Ach so! Jetzt erinnerte sich Peter. Er kannte Schreiber flüchtig, hatte schon mal ein paar Worte mit ihm gewechselt. Freundlich erwiderte er den Gruß.

Da stand der Viehhändler vor ihm. „Auch mal wieder in Pommern?" erkundigte er sich höflich. „Wenn ich nicht irre, wollen Sie wohl das Fräulein Tante besuchen?"

„Sie irren nicht, das will ich, Herr Schreiber, und da ich überraschend komme, erwartet mich auch nicht der Wagen aus Damerau. Können Sie mir sagen, woher ich schnellstens ein Auto bekomme?" fragte Wendt.

Schreibers Gesicht mit den vollen Hängebacken nahm einen Ausdruck entzückter Dienstefrigkeit an.

„Das trifft sich vorzüglich, Herr Wendt. Eben wollte ich mit meinem Wagen nach Damerau hinaus. Habe mit dem gnädigen Fräulein ein Geschäft abzuschließen. Wollen Sie mir die Ehre geben, mitzufahren?"

Komischer Mensch . . . Ehre geben! Peter Wendt unterdrückte ein belustigtes Lächeln und erklärte, daß er Herrn Schreiber außerordentlich dankbar für dieses Anerbieten wäre. Natürlich käme er mit. Eine bessere und raschere Gelegenheit, nach Damerau zu gelangen, könne er sich gar nicht wünschen.

Schreiber winkte dem Dienstmann und führte Peter Wendt zu seinem Wagen, ließ das Gepäck auf dem hinteren Sitz verstauen und lud Peter ein, vorn neben ihm Platz zu nehmen.

„Na, nun bin ich gespannt, was Fräulein Schalk sagen wird, wenn ich Sie mitbringe", meinte er, während er das Auto durch die Stadt steuerte.

„Passen Sie auf, sie fällt Ihnen vor Freude um den Hals", neckte Peter.

Der dichte Schreiber lachte schallend. „Um Gottes willen, wollen wir da nicht lieber gleich umkehren?"

Wendt stimmte in sein Lachen mit ein. „Nein, fahren Sie ruhig weiter, sie tut es ja doch nicht."

Und Heinrich Schreiber dachte: Nee, die hat bestimmt noch kein Mannsbild geküßt.

*

Tante Carla war heute in keiner guten Laune. Der Aerger mit der Kuh, die aus der Herde heraus mußte, war nicht so leicht zu vergessen. Und dann ließ dieser Schreiber auf sich warten, ließ auf sich warten wie ein Großfürst. Am Vormittag war er nicht gekommen, und jetzt war es Nachmittag, und er erschien noch immer nicht.

Was dachte sich der Herr eigentlich?

Carla Schalk hatte sich umgezogen. Wenn sie am Nachmittag ihren Tee trank und knusprige Brötchen mit Butter und Honig dazu aß, saß sie in einem eng anliegenden schwarzen Kleid, dessen Stehkragen und Manschetten blütenweiße Börtchen trugen, in ihrer Tee-Ecke im Speisezimmer. Das graue Haar war peinlich ordentlich frisiert, gab die hohe Stirn mit den tiefen elektrischen Horn anzukündigen! Gehen Sie raus, Anna, und sagen Sie ihm, daß ich mir diese Ruhestörung verbäte."

Anna verschwand, aber als sie in die Diele hinaustrat, fuhr sie erschrocken zusammen. Da stand ein Herr vor ihr, den sie nicht kannte. Das war ja gar nicht der dicke Schreiber.

Lieber Gott, war der Mensch groß!

„Sie wünschen, bitte?" stammelte sie und war mit einem Male sehr unsicher, denn der große, blonde Herr lächelte auf sie herab wie der Riese Goliath auf den kleinen David.

„Lassen Sie nur, ich finde mich schon zurecht", sagte er, hing Hut und Mantel an den Kleiderhaken und schob Anna beiseite, die in der Tür zum Speisezimmer stand und ihm den Weg versperrte.

„Ja, aber . . . das geht doch nicht", wollte sie sagen, kam jedoch nicht dazu. Der Fremde klopfte kurz an und trat ein. Gleich darauf hörte sie das gnädige Fräulein rufen, mit einer Trompetenstimme, die Freude und Ueberraschung ausdrückte:

„Heiliges Kanonenrohr . . . der Peter Wendt! Junge, was treibt denn dich nach Damerau?"

Anna schlich sich näher und versuchte, noch mehr zu hören, aber da stand der dicke Schreiber plötzlich hinter ihr und zog sie von der Tür fort.

„Nicht so neugierig, Mädchen!"

Fast hätte sie laut aufgequietscht vor Schreck. Zitternd spuckte sie dreimal aus.

„Toi, toi, toi . . . nein, aber auch so was! Einen so zu erschrecken, Herr Schreiber", sagte sie verlegen, und um möglichst rasch aus dieser peinlichen Lage herauszukommen, fragte sie: „Darf ich Sie anmelden?"

Schreiber wehrte ab. „Lassen Sie nur, ich habe Zeit, will die Wiedersehensfreude drinnen nicht stören."

. . .

Da faßte Anna sich ein Herz.

„Wer ist der Herr . . . ein Verwandter?"

„Ein Neffe vom gnädigen Fräulein und ein sehr wohlhabender Rittergutsbesitzer aus Ostpreußen."

„Peter Wendt heißt er, nicht?"

„Da hast du also doch schon gelauscht, du Krabbe", drohte Herr Schreiber, griff Anna beim Ohr und beutelte sie ein wenig hin und her.

„Loslassen," fuhr sie ihn wütend an, „ich bin nicht Ihre Krabbe, und Duzfreundschaft haben wir auch noch nicht geschlossen!"

Schreiber lachte und gab sie frei.

„Ich gehe in den Stall; wenn das gnädige Fräulein mich braucht, soll es mich rufen lassen", sagte er, und ging hinaus.

„Unverschämtheit!" zischte Anna hinter ihm her, spitzte aber sogleich die Ohren, denn aus dem Speisezimmer schrillte die Glocke.

Vor dem Spiegel in der Diele strich sie noch rasch ihre weiße Schürze glatt, ehe sie hinein ging.

„Gnädiges Fräulein?"

„Mamsell soll einen guten Kaffee machen und eine Platte mit Aufschnitt herrichten, und Sie gehen nach oben und bereiten das grüne Fremdenzimmer vor. Die Betten beziehe ich selbst."

„Aber Tante Carla, das kann doch auch das Mädchen machen", mischte sich Peter ein.

„Pscht . . . nicht dazwischenfunken, Junge. Die Betten beziehe ich, basta! Wo ist Herr Schreiber, Anna?"

„Im Stall, gnädiges Fräulein."

„Schön, gehen wir in den Stall, bis der Kaffee fertig ist. Eine Kuh muß heraus, Peter, eine gute Kuh. Nun kann ich mich wieder mit Schreiber herumzanken. Kommst du mit?"

„Natürlich, interessiert mich doch, zu sehen, wie du den Viehhandel betreibst, liebe Tante."

„Sehr sanft nicht . . . das kannst du dir denken."

Von sanft war überhaupt keine Rede bei dem Handel, dem Peter fünf Minuten später als stummer und belustigter Zeuge beiwohnen durfte.

Sanft war eigentlich nur Herr Schreiber. Je lauter Tante Carla trompete, um so leiser und verhaltener wurde seine Stimme. Er hatte sein Angebot gemacht, und dabei blieb er.

Der Melker, der dabeistand, grinste. Ihm war das nichts Neues mehr, aber er genoß es doch jedesmal wie ein Schauspiel, das Abwechslung in das Einerlei des Tages und der Pflicht brachte.

„Schreiber . . . Sie sind ein Dickkopf!"

„Gott sei Dank, Fräulein Schalk!"

„Sie bieten mir einen Schandpreis für die gute Kuh."

„Na, na," begütigte der Händler, „das können Sie nun wirklich nicht behaupten. Sie haben doch sicher die Viehpreise im Rundfunk abgehört . . . heute vormittag?"

Hatte sie, hatte sie selbstverständlich.

„Dabei kann unsereins nicht bestehen, Schreiber."

„Das sagen alle Landwirte, Fräulein Schalk. Ich will aber auch leben."

„Sie? Sie schwimmen doch im Gelde."

„Schwimmen? Ha, ha! Ich kann gar nicht schwimmen. Herr Wendt, bitte, was meinen Sie? Ist der Preis schlecht, den ich bot?"

Peter hob die Schultern. „Schlecht? Kaum! Aber fünfzig Mark könnten Sie ruhig zuzahlen."

„Meine ich auch, mein Junge, meine ich auch!"

Tante Carla legte ihre große Hand liebkosend auf den Rücken der Kuh, um die man hier feilschte.

„Ich würde sie Ihnen gar nicht geben, wenn ich nicht müßte. Es ist schändlich von Ihnen, daß Sie meine Notlage so ausnützen!"

Aber auch dieser Angriff, der eigentlich gegen die Ehre ging, prallte an Herrn Schreibers dicker Haut ab. Er war Kummer, Leid und Anfeindung gewöhnt und wußte auch, daß die alte Dame es nicht böse meinte.

„Tja", sagte er bedauernd, „dann müssen Sie sich schon einen anderen suchen, der Ihnen die Kuh abnimmt."

„Dreißig Mark mehr, Herr Schreiber!" schlug Wendt vor.

„Nee, keine zwanzig! Aber damit Sie meinen guten Willen sehen, Fräulein Schalk, und daß ich gar nicht so bin, wie Sie mich immer hinzustellen belieben: fünfzehn Mark drauf!"

„Na also!" Tante Carla war zufrieden, daß sie wenigstens das erreicht und dem Händler noch ein paar Mark mehr abgezwackt hatte.

„Geht in Ordnung, Fräulein Schalk?"

„Jawoll! Anzahlung?"

„Hundert Mark, sofort."

„Gut!"

Schreiber zog seine Brieftasche und legte einen Hundertmarkschein in Carla Schalks Hand.

„Rest folgt bei Ablieferung."

„Sagen Sie mir telefonisch Bescheid, wann ich die Kuh nach Demmin schicken soll, Herr Schreiber."

„Wird gemacht, gnädiges Fräulein."

Nun man sich einig war, das Kriegsbeil begraben hatte, war man wieder sehr höflich zueinander. Tante Carla war zufrieden, und Schreiber war es auch. Wenn er mit Carla Schalk zu handeln hatte, dann benutzte er einen Trick. Er bot zu Anfang immer nur so viel, daß er noch Spielraum hatte, um sich ein wenig hinaufschrauben lassen zu können. Hatten sie sich dann geeinigt, so war genau die Summe erreicht, die Schreiber sich gesetzt hatte, und er ließ Fräulein Schalk in der für sie angenehmen Täuschung zurück, schlauer gewesen zu sein als er.

Schreiber verstand sein Geschäft, aber er gehörte zu den gottlob anständigen Leuten, die es nicht übers Herz brachten, eine alleinstehende und alleinwirtschaftende Landfrau um das ihr Zustehende zu schmälern. Als er vom Hofe fuhr, hatte er ein gutes Gewissen. Der Preis, den er bezahlt hatte, war gut.

Das fand auch Tante Carla, und nun sie mit Peter allein war, konnte sie das auch ruhig aussprechen. Der frischfröhliche Handel, der zufriedenstellende Verkauf und des Neffen Besuch hatten sie in die beste Laune versetzt, und als sie Peter beim Kaffee Gesellschaft leistete, war sie lebhaft und aufgeräumt.

„Ja, ja, so muß man sich schinden und plagen, Junge", seufzte sie, aber ihre Augen lachten.

„Kenn' ich, Tante, ist bei mir nicht anders zu Hause", antwortete Peter und biß mit Appetit in sein Schinkenbrot.

„Mich wundert bloß, daß du Groß-Karschin während der Zeit der Frühjahrsbestellung allein gelassen hast, Peter. Was hattest du denn in Hamburg zu tun?"

„Eine persönliche Verhandlung mit Friedrichs Bank. Devisengeschichten. Friedrich schickte mir aus Neuseeland eine Vollmacht und bat mich, die Sache für ihn zu erledigen. Er brauchte eine gewisse Summe von seinem Konto in Hamburg, die es freizubekommen galt. Du weißt ja, daß Friedrich einen Teil seines Vermögens noch in Deutschland angelegt hatte."

Tante Carla nickte und fragte Peter eingehend nach dem jüngeren Bruder aus, der vor zehn Jahren nach Neuseeland gegangen war und sich dort angesiedelt hatte.

„Wie geht's ihm?"

„Gut. Er schreibt ganz frieden. Im nächsten Jahre kommt er nach Deutschland und will sich eine Frau suchen."

Die blauen Augen der alten Dame bekamen Glanz.

„Sieh einer an! Das lasse ich mir gefallen. Hat er schon eine auf'm Kieker?"

Wendt lachte herzlich. „Ich weiß nicht, Tante, vielleicht denkt er schon an eine ganz bestimmte."

Tanta Carla sah ihn etwas mißtrauisch fragend von der Seite an.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Deutschen Roten Kreuz

Berlin, 1. Febr. Der Geschäftsführende Präsident des Deutschen Roten Kreuzes, SS.-Brigadeführer Dr. Grawitz, stattete dem Präsidenten des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz, Professor Max Huber, einen Besuch ab, um — über die persönliche Fühlungnahme hinaus, die der Tradition freundschaftlicher Beziehungen zwischen dem Deutschen Roten Kreuz und dem Internationalen Komitee entspricht — ein Bild von der neuen Form des Deutschen Roten Kreuzes zu geben, dem durch das Reichsgesetz vom 9. 12. 1937 bedeutend verstärkte Aufgaben und Geltung zuerteilt worden sind. Die eingehende Aussprache der Präsidenten erstreckte sich auch auf die allgemeinen Fragen, die auf dem internationalen Gebiet der Rot-Kreuz-Arbeit im Vordergrund stehen.

Japanischer Besuch beim Führer

Berlin, 1. Febr. Der Führer und Reichskanzler empfing am Dienstag den japanischen Reichstagsabgeordneten und Leiter der „Deutsch-japanischen Kameradschaft" in Tokio, Seigo Nakano, der sich auf seiner europäischen Studienreise zur Zeit in Deutschland aufhält.

Die Reichsrichtzahl für die Lebenshaltungskosten im Monat Januar 1938

Berlin, 1. Febr. Die Reichsrichtzahl für die Lebenshaltungskosten stellt sich für den Durchschnitt des Monats Januar 1938 auf 124,9 (1913/14 = 100). Sie ist gegenüber dem Vormonat (124,8) wenig verändert (plus 0,1).

In der Richtzahl für Ernährung, die sich um 0,1 v. H. auf 121,2 erhöht hat, wirken sich jahreszeitlich bedingte Preissteigerungen für Kartoffeln und Gemüse aus. Die Preise für Hammelfleisch und für Kakaopulver wurden im Laufe des Januar gesenkt.

Unter den übrigen Bedarfsgruppen hat sich die Richtzahl für Bekleidung um 0,3 v. H., auf 128,3 und die für „Verschiedenes" um 0,1 v. H. auf 142,6 erhöht. Die Richtzahlen für Heizung und Beleuchtung (125,9) und für Wohnung (121,3) blieben unverändert.

Schon 1929 trieb Esch sein betrügerisches Spiel

20 000 RM. „Honorar".

Düsseldorf, 1. Febr. Die Dienstag-Verhandlung im Esch-Prozeß brachte einige Fälle zur Sprache, in die auch der Mitangeklagte Werksprokurist Gottschalk und der Steuerinspektor Schülbe verwickelt sind. Die Fälle sind aus den Jahren 1929/1930, als Esch noch beim Finanzamt war und dort schon sehr erhebliche Summen in seine Tasche zu spielen wußte.

Im ersten Fall soll er von einem verstorbenen Firmeninhaber 15 000 RM. Honorar für ein Gutachten bekommen haben. Dieser Fall wurde aber vorläufig zurückgestellt, da die Schuldfrage nicht geklärt erscheint.

Im nächsten Fall hatte Esch in Erfahrung gebracht, daß in den Büchern einer Firmenteilhaberin eine Dividende von 40 000 RM. nicht verbucht war. Er drohte mit hoher Strafe. Gottschalk, der als privater Steuerberater für sie tätig war, ließ sich dann bewegen, an Esch 15 000 RM. zu zahlen, womit die Angelegenheit aus der Welt geschafft war.

Der folgende Fall sieht außer Gottschalk auch Schülbe unter Mitanklage. Esch hatte bei einer Firma festgestellt, daß eine Abfindung von 100 000 RM. aus steuerlichen Gründen nicht verbucht worden war. Als G., der der Prokurist der Firma war, das zugeben mußte, erklärte Esch, daß durch Zahlung eines Schweigegeldes von 20 000 RM. die Angelegenheit erledigt sei. G. hat dann von der Firma aus die 20 000 RM. an Esch gezahlt. Esch erklärt hierzu, daß das kein Schweigegeld, sondern „Honorar" für Gutachten gewesen sei. Die 20 000 RM. will er zu gleichen Teilen mit Schülbe geteilt haben, da Schülbe von der Angelegenheit gewußt habe. — Schülbe bestreitet das. Er habe Esch in verschiedenen Fällen Unterlagen der Rechtsprechung und Literatur herausgesucht und beschafft und will es für seine diesbezügliche Hilfe erhalten haben.

In dem dann zur Erörterung gekommenen Fall überredeten Esch und Schülbe den Gottschalk, 30 000 RM. zuviel bezahlter Steuer seiner Firma selbst abzuheben und zu Dritt zu verteilen. Esch und Schülbe erhielten je 10 000 RM., während Gottschalk seinen Anteil von rund 10 000 RM. seiner Firma zurückzahlte.

In dem letzten zur Verhandlung stehenden Fall hat Be- [redacted] ülbe [redacted] sie [redacted] eten die [redacted] sie [redacted] e [redacted] Eingänge waren von Soldaten mit aufgepflan Bajonett bewacht und die Zahl der Parlamentsd war beträchtlich verstärkt worden.

Vor der Kammer, deren Tribünen mit Neugie überfüllt waren, erklärte Verkehrsminister Marck, da fragliche Flugzeugauftrag für Spanien — es handel um die Lieferung von drei Fokker-Flugzeugen durc belgische Firma Sabena — nicht durchgeführt w sei, da die belgische Regierung nach Inkrafttreten Nichteinmischungsabkommens die erforderliche Aus lizenz nicht mehr erteilt habe. Die Bemühunge Valenciavertreters, die bereits an die Firma be Kaufsumme von 600 000 Franken zurückzuerhalten, erfolglos geblieben.

Der rexistische Abgeordnete Leruitte erklärte daß seine Partei die Angelegenheit den Gerichte Untersuchung übergeben werde. Er überreichte Ministerpräsidenten Janson einen verschlossenen Um der, wie er erklärte, weitere belastende Schriftstück halte. Janson weigerte sich jedoch, diesen Umschl öffnen und beschuldigte die Rexisten, daß sie die frag Schriftstücke auf unrechtmäßige Weise entwendet h

Rosemeyers letzte Fahrt

Beisetzung auf dem Waldfriedhof Berlin-Dahlem unter Teilnahme führender Persönlichkeiten des gesamten öffentlichen Lebens / Korpsführer Hühnlein überbringt den letzten Gruß des Führers

Berlin, 1. Febr. Draußen, in der feierlichen Stille des Waldfriedhofes von Dahlem ruht er nun, unser Bernd Rosemeyer. Ganz nahe seinem Freund Ernst von Delius, der ihm auch im Leben nächster Kamerad war. Ein junger Held, ein Vorbild für die Jugend, ein Kämpfer für sein Vaterland, wird er fortbestehen. Unauslöschbar ist sein Name eingeschrieben in die Herzen jener vielen, die den großen Sieger liebten. Er hat sein Wort gehalten und sein Versprechen erfüllt, das er in seinem Lebenslauf der SS gegeben, sich mit ganzer Kraft selbstlos für Volk und Vaterland einzusetzen.

Unübersehbar war die Fülle herrlichster Blumenspenden aus den Reihen der deutschen Rennfahrer, der deutschen Autowerke, der motorsportlichen Organisationen und riesig der Kreis derer, die Bernd Rosemeyer das letzte Geleit gaben. In der Teilnahme führender Persönlichkeiten des gesamten deutschen öffentlichen Lebens offenbarte sich die Wertschätzung, deren er sich erfreute. Der Führer und sein Stellvertreter, die Mitglieder der Reichsregierung, NSKK, SS und die anderen Gliederungen der Partei bekundeten durch die Entsendung von Vertretern ihre tiefe Anteilnahme.

In der Kapelle hielten Deutschlands berühmteste Rennfahrer im weißen Rennanzug und Kameraden von der SS die Totenwache. Korpsführer Hühnlein legte den Lorbeerkranz des Führers mit den Worten an der Bahre nieder: „Im Namen und im Auftrage des Führers als äußeres Zeichen seiner Anerkennung und seines Dankes für seine Erfolge und seinen Einsatz für Deutschlands Geltung". Der zweite Kranz, den der Korpsführer niederlegte, war der des Stellvertreters des Führers. Schließlich widmete er dem Toten als Führer des deutschen Kraftfahrsports einen Lorbeerkranz: „Wir nehmen nicht Abschied von Dir, lieber Bernd Rosemeyer! Wir halten Dich fest! Deine Laufbahn ist nicht beendet. In der gleichen Sekunde, in der Dir höhere Fügung das Steuer entriß, startetest Du von neuem und nun als leuchtendes Vorbildung sportlicher Haltung, sportlicher Leidenschaft und ganzen Einsatzes. Mit Zustimmung des Führers tragen zwei Stürme der politischen Armee Deinen Namen, ehren Dein Gedächtnis und künden Ruhm und Kraft, aber auch die Tragik Deiner sportlichen Laufbahn. Dessen sind wir gewiß. Wenn Du noch ein Wort an Deine Freunde richten könntest, Du würdest sagen: Reiht Euch zusammen! Haltet fest die Fahne und bleibt im Vormarsch! Dessen sei Du gewiß, wir bleiben Dir treu!"

Für die Reichsregierung entbot Reichsverkehrsminister Dr. Dorpmüller den letzten Abschiedsgruß. Weitere Kränze wurden niedergelegt im Namen des Ministerpräsidenten Generaloberst Göring und der Reichsminister Dr. Goebbels und Kerrl.

Unter den Klängen des Trauermarsches von Beethoven gaben Rudolf Hasse, Hermann P. Müller, Walfried Winkler, Hans Kahrmann, Rudolf Caracciola, Hermann Lang, Manfred von Brauchitsch und weitere Rennfahrer ihren toten Kameraden das letzte Geleit. Durch ein Spalier von Fackelträgern der SS wurde der Sarg zu Grabe getragen, über den sich eine Sturmfahne und zwei Standarten des NSKK senkten, während die Ehrenkompagnie der Leibstandarte Adolf Hitler das Gewehr präsentierte. In weitem Umkreis schmückten Berge von Blumen und Kränzen die letzte Ruhestätte. Und draußen harrten Tausende, um dem großen Toten noch eine Ehrung zu erweisen. Deutsche Jungen und Mädel warteten darauf, ihr Sträußchen auf das Grab legen zu können.

Arbeit für zahlreiche ältere Angestellte

Bericht über den Arbeitseinsatz der Angestellten im Landesarbeitsamtsbezirk Westfalen

Der Präsident des Landesarbeitsamtes Westfalen teilt mit:

Während der Berichtszeit hat sich die günstige Entwicklung des Arbeitseinsatzes für Angestellte im Zuge des allgemeinen Aufstiegs der Wirtschaft fortgesetzt. Die Gesamtzahl der arbeitsuchenden Angestellten ging um 182 zurück, sodaß Ende Dezember 1937 noch 6495 Arbeitsgesuche vorlagen; von diesen Bewerbern waren noch 3777 (2923 männlich und 854 weiblich) arbeitslos, während 2718 lediglich ihr Arbeitsgesuch aufrecht erhielten, wobei es sich in der Hauptsache um solche handelt, die ihre Stelle wechseln wollen; zum Teil waren es aber auch verheiratete Frauen, die infolge Lockerung der Arbeitseinsatzbestimmungen für Empfängerinnen von Ehestandsdarlehen wieder ein Arbeitsgesuch stellten. Von der Gesamtzahl der arbeitslosen Angestellten wiederum sind noch 2560 Angestellte im Beruf voll einsatzfähig.

Die Bewegung im Arbeitseinsatz war erheblich stärker als im Vorvierteljahr, obgleich Entlassungen aus Dauerbeschäftigung kaum erfolgten. Bei den Neumeldungen (9626) handelt es sich vorwiegend um Rückkehrer aus dem Wehr- und Arbeitsdienst. Die Zahl der Neumeldungen stieg gegenüber dem Vorvierteljahr um 2648. Die entlassenen Soldaten und Arbeitsdienstmänner wurden in kurzer Zeit wieder in Arbeit gebracht. Die Gesamtzahl der erledigten Gesuche betrug 9808 gegenüber 3950 im Vorvierteljahr.

Die Nachfrage nach Angestellten für Dauerbeschäftigung erstreckte sich hauptsächlich auf Kontor- und Betriebsangestellte und kam vorwiegend aus der Industrie und von Behörden. Der zwischenbezirkliche Ausgleich mußte häufig in Anspruch genommen werden. Im Zuge der Durchführung der fünften Anordnung gelang es den Arbeitsämtern, die Zahl der arbeitslosen älteren Angestellten um 323 zu senken. Ihre Unterbringung wurde im Verhandlungswege erreicht. Eine Einstellungsverpflichtung war nur in wenigen Fällen erforderlich.

Riesenfeuer in einer englischen Kleinstadt

London, 1. Febr. In Newbiggin by the Sea, einem Städtchen in Northumberland, brach Dienstag ein Feuer aus, durch das ein ganzer Straßenzug mit 16 Holzhäusern vernichtet wurde. Die dort wohnenden Familien, 55 Personen, einschließlich Frauen und Kinder, wurden obdachlos. Der Feuerwehr gelang es nicht, den Brand wirksam zu bekämpfen, da der Orkan, der augenblicklich in England herrscht, jede Eindämmung des Feuers unmöglich machte.

Eröffnung der HJ-Wintersportwoche

Hoher Eishockey-Sieg des Gebiets Westfalen über Württemberg

Die Banner der Hitlerjugend lösten in Garmisch-Partenkirchen die Fahnen des DRL ab. Wo eine Woche lang Deutschlands beste Skiläufer, Schlitten- und Eissportler der Elite des Auslandes gegenübergestanden hatten, dort werden nun sieben Tage lang die Auserwählten der deutschen Jugend gegeneinander antreten. Den Auftakt zur Reichs-Winterportwoche der HJ bildete die Verpflichtung der 1200 Teilnehmer im Olympischen Festsaal.

Nach den Begrüßungsworten des Bürgermeisters Scheck nahm Obergebietsführer Dr. Schlünder, der Chef des Amtes für Leibesübungen in der Reichsjugendführung, die Verpflichtung vor.

Reichsjugendführer Baldur von Schirach lobte anschließend die Kameradschaft der HJ, die auf allen Gebieten ihre innere und äußere Form selbst präge. Die Wintersportwoche werde wie die Sommerspiele in Nürnberg beweisen, daß die Jugend nicht für sich privat, sondern für die große Gemeinschaft kämpfe.

Die Eislaufwettbewerbe mußten von Kainzenbad, wo [redacted] Eis weich machte, nach dem [redacted] den. Die spitzen Kurven [redacted] iel zu schaffen, aber mit der [redacted] end setzten sie sich über alle

Klasse 1, 500 Meter: 1. Molter (Gebiet Franken) 62,8, 2. Nießer (Franken) 65,2, 3. Walter Roth (Franken) 66,3, 4. Funk (Ostland) 68,2, 5. Golz (Berlin) 69,9, 6. Backhaus (Mittelrhein) 71.

Klasse 2, 250 Meter: 1. Horst George (Berlin) 36,2, 2. Harry Filichen (Ostland) 37, 3. Köhler (Westfalen) 37,1, 4. Lebersammer (Franken) 38,4, 5. Merz (Württemberg) 40,6, 6. Pfahl (Mittelland) 40,8.

Am Nachmittag fuhr der Reichsjugendführer von Kampfplatz zu Kampfplatz und war besonders interessierter Zuschauer der Ereignisse im Eisstadion, wo dem Schnellaufen und den Ausscheidungen des Vormittags am Nachmittag die Eishockeyspiele folgten. Am Ausscheidungssprung auf der Jugendschanze im Olympiastadion beteiligten sich 23 Jungen, die sich alle für die Entscheidung qualifizierten. Zum Pflichtlaufen der Jungmädel traten 25 Mädel an, von denen nur vier für das Kürlaufen ausfielen.

Die Eishockeyspiele:

Gebiet Westfalen — Geibet Württemberg 11:0.
Gebiet Berlin — Gebiet Sachsen 11:0.
Gebiet Bayerische Ostmark — Gebiet Pommern 2:0.
Gebiet Hochland — Gebiet Franken 1:0.
Gebiet Ostland — Gebiet Hamburg 4:0.

Vierermeister

[redacted] etter — 5 bis 7 Kältegrade [redacted] t — veranlaßten den Deut- [redacted] am Dienstagvormittag die [redacted] verschobene Deutsche Vierer- [redacted] mpia-Bobbahn nachzuholen. [redacted] beitracht des sozusagen über [redacted] ut. Fünf Maschinen fanden [redacted] r Vorlauf ergab, daß sich die [redacted] befand, als während der [redacted] es kein Wunder, daß Hans [redacted] der beiden Rennläufe erziel- [redacted] er Sekunden an den Bahn- [redacted] rutt berankam. Im zweiten [redacted] mann Rouselle auf „Greif" [redacted] mit 1:22.14 die beste Zeit, [redacted] npl als Bremier und Eis- [redacted] Windhaus als Mannschaft [redacted] Gesamtzeit von 2:44.33 am [redacted] den Titel. Die Thüringer [redacted] sehr schnellen Bahn nicht so

Pferdesport

Rennen zu Cannes.

1. Rennen: 1. La Louve 2 (R. Verniere), 2. Systeme D., 3. Ariel 2. Tot.: Sieg 90, Platz 20, 15, 17:10. 3. ½, ½. Ferner liefen 5 Pferde.

2. Rennen: 1. Nebuleux (de Pazzis), 2. Pola Negri, 3. Premier Vol. Tot.: Sieg 35, Platz 16, 15:10. 2, 6, 4. Ferner liefen 4 Pferde.

3. Rennen: 1. Toranzo (A. Diez), 2. Santois, 3. Cle d'Atouit. Tot.: Sieg 22:10, ½, 10. Drei Pferde liefen.

4. Rennen: 1. Brigantin (S. Rochet), 2. Pop, 3. Helliot. Tot.: Sieg 23, Platz 15, 43:10. ½, 1, ¾. Ferner liefen 2 Pferde.

5. Rennen: 1. Satinella (M. Brunet), 2. Montmajour, 3. Rotoplo. Tot.: Sieg 24, Platz 17, 20:10. ¾, ½, 2. Ferner liefen 3 Pferde.

6. Rennen: 1. Champvallon (M. Brunet), 2. Granduca, 3. Vieux Basque. Tot.: Sieg 48, Platz 17, 14:10. K., 5. H. Ferner liefen 2 Pferde.

Glanzvolle Festaufführung der „Meistersinger" im Danziger Staatstheater

Danzig, 1. Febr. Das Danziger Staatstheater brachte am Montagabend Richard Wagners „Die Meistersinger von Nürnberg" mit berühmten Gästen aus dem Reich zur Aufführung. Die Darstellung des Hans Sachs durch Kammersänger Max Roth, des Beckmesser durch Kammersänger Hermann Wiedemann und des Walter von Stolzing durch Paul Kötter machte die Aufführung unter der Stabführung Georg Pilowskis zu einem großen Erlebnis. Die einzigartig schönen Bühnenbilder hatte Reichsbühnenbildner Prof. Benno von Arent entworfen. Die Mittel für die Gesamtausstattung waren von Gauleiter Staatsrat Albert Forster zur Verfügung gestellt.

Am Schluß der Aufführung wollte der Beifall kein Ende nehmen und immer wieder mußten sich die Gäste aus dem Reich mit den Danziger Künstlern, und vor allem Benno von Arent, vor der Rampe zeigen. — Gauleiter Forster, Senatspräsident Greiser und viele Persönlichkeiten aus Partei und Staat wohnten der Vorstellung bei.

Handel und Gewerbe

Rheinisch-Westfälische Börse

Düsseldorf, 1. Febr. Die Börse eröffnete durchweg in fester Haltung, wobei die Kurse Steigerungen von 1½ bis 2½ Prozent aufwiesen. Auch das Geschäft erfuhr eine leichte Belebung, zumal man annimmt, daß mit der Erleichterung des Geldmarktes auch wieder Gelder dem Markt zufließen. Verschiedentlich wurden Anlagekäufe vorgenommen. Auch im Verlaufe traten erneut kleine Befestigungen ein. Mit einem erheblichen Kursgewinn (plus 2¼ Prozent) gingen Demag um. Sonst wurde auf dem Montanmarkt Ver. Stahlwerke und Hoesch je 1¼ Prozent und Rheinstahl 1 Prozent erhöht umgesetzt. Farbenaktien ebenfalls 1½ Prozent befestigt.

Warenmärkte

Hamburger Warenmarkt.

Reis: Am Platze nahm das lebhafte Geschäft seinen Fortgang. Es wurden alle Provenienzen gekauft. Auch vom Auslande gingen Aufträge ein. An den fernöstlichen Rohreismärkten war die Haltung allgemein etwas fester. Hier forderte man unveränderte Preise.

Baumwolle: Superfine 4.20, Fine Oomra 4.55 d

Kaffee: Nach dem lebhaften Handel der letzten Tage trat eine leichte Beruhigung ein. Preismäßig ergaben sich keine Veränderungen. Nach der in Hamburg vorgenommenen Kaffeebestandsaufnahme war am 31. Januar 1938 ein Vorrat von 280 176 Sack gegen 313 497 Sack am 31. Dezember 1937 vorhanden.

Schmalz: Ruhig. Amerik. Steamlard 23¾, Purelard 23¾ bis 24 Dollar. Dänisches Schmalz nicht notiert.

Fettwaren: Unverändert.

Hülsenfrüchte: In Linsen entwickelte sich Bedarfsgeschäft auf der bisherigen Grundlage. Bohnen und Erbsen ließen sich schwer verkaufen. Hierfür wurden ebenfalls unveränderte Forderungen gestellt.

Oele und Fette: In Oelen kam es zu kleinen Bedarfskäufen. Sojaöl war etwas besser gefragt, desgleichen Sojaölfettsäuren, während die übrigen Fettsäuren weniger beachtet wurden. Die Preise wiesen wenig Abweichungen gegenüber dem Vortage auf. Kokosöl Ceylon per Febr./März 17/17/—. Alles übrige unverändert.

Gewürze: Die vom Inlande hereinkommenden Aufträge überschreiten das bisherige kleine Ausmaß nicht. Die Orders wurden wie bisher zu den letzten Preisen ausgeführt.

Rauhfutter: Ruhig, unverändert.

Rohkakao: Stetig. Der Weltmarkt war durch einen stetigen Grundton gekennzeichnet. Umsatzmäßig blieb es ruhig. Preise unverändert.

Kakaobalbfabrikate: Die Bedarfsnachfrage nach Kakaomasse, -pulver und Couvertüre war lebhaft, wogegen die Einkaufsmöglichkeiten noch nicht größer geworden sind.

Kautschuk: Ruhig. Sheets loko 7 1/32, per März/April 7¼, per April/Mai 7 3/16.

Zucker: Die Tendenz am Effektivmarkt war auf Grund schwächerer Auslandsmärkte ruhiger. Tschechen Febr./März 7/5¼, Britih Fine per Febr./März 7/0¾, per April/Juni 7/1½. Terminmarkt: Hier ergaben sich keine Veränderungen bei ruhiger Haltung.

Viehmärkte

Altenessener Schweinemarkt.

Auftrieb: Ferkel 720, Läuferschweine 500, zusammen 1220. Es kosteten im Großhandel: Ferkel unter 6 Wochen bis 17 RM., 6—8 Wochen alte 18—25 RM., 8—12 Wochen alte 25—34 RM. Läuferschweine: 3—4 Monate alte 34 bis 42 RM., 4—6 Monate alte 42—55 RM, größere entsprechend höher. Marktverlauf langsam. Sämtliche Tiere sind gegen Maul- und Klauenseuche schutzgeimpft.

Essener Schlachtviehmarkt.

Auftrieb: Rinder gesamt 522, darunter Ochsen 118, Bullen 54, Kühe 307, Färsen 43, Kälber 707, Schafe, Lämmer und Hammel 9, Schweine 2599. Bezahlt für 50 Kilogr. Lebendgewicht: Ochsen: Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts 43—45, sonstige vollfleischige 39—41, fleischige 33—36. Bullen: Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 43, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 39. Kühe: Jüngere, vollfleischige höchsten Schlachtwerts 41—43, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 36—39, fleischige 29—33, gering genährte 22—25. Färsen: Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts 44, vollfleischige 40, fleischige 35. Kälber: Doppellender bester Mast 70, beste Mast- und Saugkälber 63, mittlere Mast- und Saugkälber 57, geringere Saugkälber 48, geringe Kälber 38. Schweine: Fettschweine über rund 150 Kilogr. 56, vollfleischige von 135—149 Kilogr. 55, vollfleischige von zirka 120—134 Kilogr. 54, vollfleischige von zirka 100—120 Kilogr. 52, vollfleischige von zirka 80—100 Kilogr. 49, fleischige von zirka 68—80 Kilogr. 49, fleischige unter 60 Kilogr. 49, fette Speksauen 53, andere Sauen 51. — Marktverlauf: Rinder, Kälber und Schweine zugeteilt.

Wie wird das Wetter?

Stürmisches Westwetter.

Vorhersage für Mittwoch: Anfangs etwas abflauende, später aber erneut auffrischende Winde um West, zeitweise aufheiternd, doch gegen Abend wieder Bewölkungszunahme und Niederschläge. Nach leichtem Nachtfrost etwas ansteigende Temperaturen.

Vorhersage für Donnerstag: Lebhafte Westwinde, wolkig bis bedeckt und zeitweilig Niederschläge, teils als Schauer. Temperatur einige Grad über Null.

Wahrscheinl. Weiterentwicklung: Nur langsame Beruhigung.

Wetterbericht für Wintersportler

vom 1. Februar 1938.

Sauerland. Winterberg: plus 2 Grad, Regen, kein Neuschnee, Schneehöhe 25 cm, Papp, Sport mäßig.

Rundfunk-Programm

Mittwoch, den 2. Februar 1938.

6,00 Morgenlied — Wetterbericht.
6,10 Leibesübungen.
6,30 Frühkonzert.
7,00 Nachrichten — Morgenlied — Morgenruf.
8,00 Wetter, Wasserstand — Kalenderblatt.
8,10 Frauenturnen.
8,30 Musik am Morgen.
9,30 Vom gesunden Leben.
9,45 Nachrichten.
10,00 Formen deutscher Musik V: Die Suite.
11,45 Bauer, merk' auf! — Marktberichte des Reichsnährstandes.
12,00 Die Werkpause. Uebertragung von der Gutehoffnungshütte Oberhausen.
13,00 Nachrichten — Glückwünsche.
13,15 Mittagskonzert (Aufnahmen).
14,00 Nachrichten.
14,15 Leichte Kost. Es spielt das Unterhaltungs-Sextett.
15,00 Für große und kleine Kinder.
15,45 Wirtschaftsmeldungen.
16,00 Zum 150. Mal: Wir treiben Familienforschung.
16,30 Musik am Nachmittag v. Deutschlandsender.
17,00 Aufklang. Gedichte von Hilde Mentzel.
18,00 Griff ins Leben.
18,50 Momentaufnahme.
19,00 Nachrichten.
19,10 Blasmusik. Stabsmusikzug des Hilfswerkes Nord-West.
20,00 Funkappell alter Frontsoldaten.
20,30 Kleine Klavierstücke.
20,45 Arbeiter der Faust. Männer zwischen Kohle, Eisen und Webstühlen in Wort und Lied — Sechs unbekannte Arbeitskameraden erzählen, dazu hören wir Lieder u. Dichtungen der Arbeit
22,00 Nachrichten.
22,20 Nacht- und Tanzmusik.

Donnerstag, den 3. Februar 1938.

6,00 Morgenlied — Wetterbericht.
6,10 Leibesübungen.
6,30 Frühkonzert.
7,00 Nachrichten — Morgenlied — Morgenruf.
8,00 Wetter, Wasserstand — Kalenderblatt.
8,10 Frauenturnen.
8,30 Morgenmusik (Industrieplatten und Aufnahmen).
9,45 Nachrichten.
10,00 Volksliedsingen. Liederfolge 22.
11,45 Bauer, merk' auf.
12,00 Mittagskonzert. 1. Beethoven: Leonoren-Ouvertüre Nr. 2. — 2. Mozart: Menuett aus Sinfonie Nr. 39. 3. Wagner: Einleitung zum 3. Akt der Oper „Lohengrin". 4. Wagner: Siegfried-Idyll. 5. Humperdinck: Vorspiel zu „Hänsel und Gretel". 6. R. Strauß: Rosenkavalier-Walzer.
13,00 Nachrichten — Glückwünsche.
1. Suppe: Ouvertüre zu „Banditenstreiche". 2. Strauß: Kaiser-Walzer. 3. Strauß: Intermezzo
14,00 Nachrichten.
14,15 Bunte Musik.
15,30 Das Recht des Alltags.
15,45 Wirtschaftsmeldungen.
15,50 Buchbesprechung.
16,00 Nachmittagskonzert. Melitta Wittenbecher (Sopran); Kirsch (Bariton). 1. Rixner: Kapriolen. 2. Krome: Rosemarie. 3. Coleridge-Taylor. Kleine Konzert-Suite: a) Die Launen der Nanette, b) Frage und Antwort, c) Liebeslied, d) Tarantella. 4. a) Freiberg: Kleine Romanze, b) Schroeder: Ich tanze mit dir in den Himmel hinein. 5. Kick-Schmidt: Deutscher Tanz Nr. 1. 6. a) Mildbrand: Und die Lagunen schweigen, b) Küster: Heiße Tränen. 7. Valente: Rot und leuchtend wie Rubin. 8. Rimski-Korssakow: Gauklertanz aus „Schneeflöckchen". 9. a) Jary: So was wie dich, das suche ich, b) Winkler: Musik hat mich verliebt gemacht. 10. Schmalstich: Aus der Suite „Fasching": a) Liebes-Duett, b) Maskeneinzug. 11. a) Borgmann: Königin der Liebe, b) Storch: Zwei Augen. 12. Reger: Liebeswalzer. 13. S. Rachmaninow: Humoreske.
17,30 Kleine Musik großer Meister.
18,00 Dichter der Siebenbürger Sachsen.
18,30 Lebendige Vergangenheit.
18,50 Momentaufnahme.
19,00 Nachrichten.
19,10 Die Schrammeln spielen. Da singt: Willy Schneider.
20,00 Wir schlagen eine Brücke. 5. Abend: Schubert — Bruckner. Ausführende: Das Kölner Rundfunkorchester, der Rundfunkchor und der Männergesangverein d. Sprengstoff A.-G. Troisdorf. 1. Alt-Wiener Tanzmusik: a) Prater-Tanz aus dem 17. Jahrhundert, b) Lanner: Die Badener Ringln. 2. Fünf Menuette für Streichorchester. 3. Lieder, gesungen von Lore Fischer (Alt). 4. Zum Feierabend: Der Lindenbaum. 5. Gesang der Geister über den Wassern. 6. Germanenzug. 7. Sinfonie Nr. 1 in C-Moll, das „Beserl".
22,00 Nachrichten.
22,20 Wir lernen Italienisch.
22,35 Volks- und Unterhaltungsmusik.

Die neuen verbesserten Volksempfänger 12 u. 18 Kreispröhr. Mende, Nora, Telefunken, Schaub-Fernempfänger kaufen Sie bei Radio-Niederdrenk Essingen.

Werde Mitglied der NSV!

Fahrschule Hans Klein
Ruf 524 02. Bahnhofstr. 116
gegenüber dem Bahnhof.

Deutschland zuerst gegen Dänemark

Handball-Welturnier am kommenden Wochenende.

Für das am Sonnabend und Sonntag in der Berliner Deutschlandhalle stattfindende erste Welturnier im Hallen-Handball stehen nunmehr die für die deutsche Mannschaft in Frage kommenden Spieler fest, die in der vergangenen Woche zu einem vorbereitenden Lehrgang zusammengefaßt waren. Ueberraschend wenig sind eigentlich Kräfte der Berliner Bewag-Mannschaft berücksichtigt worden, die in Berlin, Kopenhagen und Dortmund so gut abschneiden konnte. Es sind in Aussicht genommen: Tor: Schmidt (Forst); Verteidiger: Schauer (Hamburg), Keiter (Berlin); Läufer: Herbholzheimer (Stuttgart), Walter Hömke (Berlin), Lubenow Berlin); 1. Sturm: Steiniger (Berlin), Theilig (Hamburg), Ortmanns (Breslau); 2. Sturm: Woczinski (Berlin), Brünkgens (Linkfort), Obermark (Frankfurt/M.) und Zimmermann (Mannheim) als Ersatzmann.

Der Spielplan: **5. Februar:** Frankfurt — München, Berlin — Königsberg, Deutschland — Dänemark, Schweden — Oesterreich, München — Königsberg, Berlin — München. — **6. Februar:** Dänemark — Schweden, Deutschland — Oesterreich, München — Königsberg, Berlin — Frankfurt, Dänemark — Oesterreich, Deutschland — Schweden.

Japan läßt „Olympia-Dampfer" bauen

Nach einer Meldung aus Tokio wurden jetzt von der größten japanischen Reederei einige Passagierdampfer in Auftrag gegeben, die bis 1940 fertiggestellt sein und dann auf den Linien nach Amerika, Australien und Europa eingesetzt werden sollen. Die Besucher der Olympischen Spiele sollen auf diesen Dampfern weitgehende Ermäßigungen erhalten. Weiter erfährt man aus Tokio, daß auf der demnächst in Kairo stattfindenden Tagung des IOK die Ansprüche Japans auf die Durchführung der nächsten Olympischen Spielen in jeder Hinsicht verteidigt werden sollen. Zu diesem Zweck werden von den japanischen Delegierten umfassende Berichte über die schon getroffenen Vorbereitungen gegeben werden.

Das Ausland über den Sieg Schmelings

Der eindrucksvolle Sieg von Max Schmeling findet auch in der Presse des Auslandes seinen Niederschlag. „Der Sieg war überhaupt niemals zweifelhaft", schreibt die französische Zeitung L'Epoque über den Schmeling-Kampf. Schmeling habe sich in der dritten Runde die Hand verletzt (!), e. jedoch meisterhaft verstanden, dies zu verbergen. L'Auto hatte vorausgesehen, daß Ben Foord über die Runden kommen würde. In der Londoner Presse wird verständlicherweise die Leistung Ben Foords in den Vordergrund gestellt. Es wird aber auch allgemein das faire Verhalten von Schmeling als Sportsmann gelobt. Daß er seinem besiegten Gegner nach Schluß des Kampfes den Lorbeerkranz umhängte, hat ihm die Sympathie der englischen Presse eingebracht. Daily Expreß brachte die Ueberschrift „Sie kämpften wie Gentlemen".

Kluge gewinnt den großen Preis von Australien

Sieger in der 250-ccm-Klasse. — Bei den 350ern knapp besiegt.

Die bedeutendste motorsportliche Veranstaltung Australiens, der Große Preis, wurde auf einer Strecke bei Melbourne im Staate Victoria ausgetragen. Der Deutsche Meister Ewald Kluge startete sowohl in der kleinen als auch in der 350-ccm-Klasse. Er siegte in der 250-ccm-Klasse vor seinen australischen Markengefährten Frederik mit neuer Rekordleistung. Die englischen Velocette-Maschinen in der 350-ccm-Klasse wurden für das Rennen sorgfältig vorbereitet, nachdem sie schon einmal von der 250-ccm-DKW in Australien geschlagen worden waren. Diesmal setzte sich doch die größere Maschinenstärke der Velocette durch, und Kluge und Frederik mußten sich mit dem dritten und vierten Platz begnügen.

Deutsche Vereinsmeisterschaft im Schach

Neue Wege fordern Mehrleistungen und Einsatzbereitschaft. — Das Jahr 1938 im Zeichen des Aufstiegs und der Werbung.

Im Sommer 1938 wird erstmalig eine Meisterschaft aller deutschen Schachvereine ausgetragen werden. Die Veranstaltung ist als der bedeutendste und umfassendste Mannschaftskampf des deutschen Schachs gedacht. Um allen Bundesvereinen die Teilnahme zu ermöglichen, findet der Wettbewerb in drei Leistungsklassen statt. In jeder Klasse ist eine Deutsche Meisterschaft zu erringen; der Sieger erhält einen Wanderpreis, der alljährlich zu verteidigen ist, für die folgenden Plätze werden Ehrenpreise gegeben.

Teilnehmer der Deutschen Vereinsmeisterschaft sind die Vereine des Großdeutschen Schachbundes mit Mannschaften von je 8 Spielern. Die Wettkämpfe beginnen im Frühjahr gleichzeitig in 8 Bezirken, in die das gesamte Bundesgebiet eingeteilt wird. Die 240 Bezirksligen kämpfen dann gruppenweise in ihren Klassen weiter, wobei für jede Mannschaft 4 Kämpfe vorgesehen sind und nach Möglichkeit die Gruppen aus verschiedenen Landesverbänden gebildet werden. Die letzten 8 Sieger ermitteln am Schluß in großen Gemeinschaftskämpfen den Klassenmeister.

Die Einführung der Deutschen Vereinsmeisterschaft im Schach wird eine nicht zu unterschätzende Förderung und Belebung im gesamten Schachleben hervorrufen. Damit hat der Großdeutsche Schachbund eine Neuerung getroffen, die schon vor Jahren von berufenen Fachleuten als eine dringende Notwendigkeit erkannt, aber weniger beachtet wurde (In Gelsenkirchen die Stiftung einer Silberplakette für den Kreismannschaftsmeister; augenblicklicher Inhaber des Preises der Schachklub Bismarck). Die Vergangenheit hat gelehrt, daß Mannschaftskämpfe allein dazu angetan sind, Leistungen innerhalb der Vereine zu steigern, echte Kameradschaft, wahren Gemeinschaftsgeist und freudiges Opfern zu pflegen und zu fördern. Andererseits kam noch hinzu, daß das allgemeine Interesse mehr und mehr geweckt und angeregt wurde. Davon zeugten die gutbesuchten Turniere und sonstigen Veranstaltungen.

So sehr Einzel-Spitzenleistungen zu schätzen und zu werten sind, darf das allgemeine Schachleben bzw. Vereinsleben nicht vernachlässigt werden, denn nur mit eifriger zielbewußter Vereinstätigkeit, d. h. Erfassung und Teilnahme aller Spieler an den Vereinsturnieren kann der fehlende Nachwuchs gewonnen und ausgebildet werden. Denn damit steht und fällt der Verein und mit ihm das königliche Spiel.

Die Verbandsmeisterschaftskämpfe

Erste Runde am 13. Februar.

Nach Klärung der Angelegenheit Großdeutscher Schachbund und der NSG. „Kraft durch Freude" - „Heimabend" beginnt der Landesverband Westfalen am 13. Februar mit den diesjährigen Mannschaftskämpfen um die Westfälische Meisterschaft mit 13 Mannschaften zu je 8 Spielern. Zur Stunde liegen die einzelnen Mannschaftsaufstellungen noch nicht vor; die Auslosung der 1. Runde ergab folgende Begegnungen:

1. Münsterland gegen Gelsenkirchen in Münster;
2. Dortmund gegen Herne in Herne;
3. Ravensberg gegen Märk. Schachkreis in Bielefeld;
4. Buer-Gladbeck gegen Westfälischen Schachkreis in Recklinghausen;
5. Hagen gegen Ruhr-Hönne in Hagen;
6. Sauerland gegen Siegerland in Werdohl;
7. Bochum: Spielfrei.

Der gastgebende Verein stellt den Kampfleiter; es gelten die Turnier- und Wettkampfordnungen des Westfälischen Schachbundes.

Von Cramm - Henkel geschlagen

Das deutsche Doppelpaar von Cramm / Henkel mußte sich im Endspiel der Australischen Tennismeisterschaften in Adelaide eine Dreisatz-Niederlage durch die Australier Bromwich/Quist gefallen lassen. Mit 7:5, 6:4, 6:0 holten sich die nahezu fehlerlos spielenden Australier den Meistertitel. Die beiden Deutschen machten einen sehr unsicheren Eindruck, dadurch wuchs der Kampfgeist der beiden Australier, die im letzten Satz einen einzigen Fehler machten.

Wer führt wen im „Goldenen Rad"

am Sonntag, dem 6. Februar in der Westfalenhalle?

Der Kampf der vier besten deutschen Steher auf Winterbahnen: Lohmann — Metze — Schön — Stach um das „Goldene Rad" am Sonntag, dem 6. Februar, in der Dortmunder Westfalenhalle dürfte das Ereignis der Saison sein, zumal Weltmeister Lohmann von den Weihnachtsrennen her noch eine alte Rechnung mit seinen schärfsten deutschen Rivalen Metze und Schön zu begleichen hat. Aber auch der einzige Ausländer in dieser klassischen Prüfung, der Franzose Lemoine, trägt sich mit Revanchegedanken und hat es auf den Berliner Stach abgesehen, der ihm kürzlich in der Deutschlandhalle das Nachsehen gab. Der Franzose hat für Dortmund deshalb eine besondere Auswahl unter den deutschen Schrittmachern getroffen und hat sich den Dortmunder Geppert verpflichtet, der wie kein anderer die Bahn in der Westfalenhalle zu meistern versteht. Nach langer Zeit erscheint auch der Amerikaner Carman wieder in der Westfalenhalle, der durch seine Triumphe mit Erich Möller hier sehr beliebt ist und nun mit Georg Stach an die einstigen großen Erfolge anknüpfen will. Weltmeister Lohmann hat natürlich wieder Meinhold jr. zur Stelle, und Erich Metze sollte wie stets auch diesmal hinter dem Franzosen Ville am besten aufgehoben sein. Adolf Schön mit Merkens ist eine Paarung, die sich gerade in Dortmund aufs beste bewährt hat, so daß alle fünf Steher über ausgezeichnete Schrittmacher verfügen und ohne Handicap in das schwere Rennen steigen können.

Tagung des Internationalen Bob-Verbandes

Aus Anlaß der 2. Wintersportwoche in Garmisch-Partenkirchen tagten die Mitglieder des Internationalen Schlittensport-Verbandes unter ihrem Vorsitzenden Fregerliere (Frankreich). Auf dem Kongreß waren USA, England, Frankreich, Oesterreich, die Schweiz, Italien, Luxemburg, Lichtenstein und Deutschland vertreten. Die deutschen Vertreter waren Major Zahn, Fritz Grau und Generalsekretär Haßler. Es wurde beschlossen, die Zweier-Bob-Weltmeisterschaft 1939 am 8. und 9. Januar in St. Moritz, die Vierer-Bob-Weltmeisterschaft 1939 am 28. und 29. Januar in Cortina auszutragen. Eine Einladung des amerikanischen Verbandes die nächstjährigen Meisterschaften in USA durchzuführen, wurde wegen der weiten Reise, die die Bobfahrer 1940 zu den Olympischen Spielen nach Sapphoro unternehmen müssen, abgeschlagen. Die Weltmeisterschaften 1942 werden dafür in USA ausgetragen. Bei den Olympischen Spielen 1940 kommt die Viererbob-Meisterschaft am 5. und 6. Februar und die Zweierbob-Meisterschaft am 9. und 10. Februar zum Austrag. Ein Antrag, das Körpergewicht der Fahrer durch Ballast auszugleichen, wurde abgelehnt. Dem Bob-Weltmeister McEvoy, der ein großer Freund des neuen Deutschland ist, wurde vom Deutschen Schlittensport-Verband eine Sonderausgabe von Adolf Hitlers „Mein Kampf" überreicht.

Neuer Führerring des Schwimm-Clubs „Wiking"

Am Samstag, dem 29. Januar, trat zum erstenmal der neue Führerring des Schwimmclubs „Wiking" zusammen. Er ist wie folgt zusammengesetzt: 1. Vereinsführer: Pg. Gustav Brehm, 2. Vereinsführer: Pg. August Korbel, Kassenwart: Pg. Heinrich Lantermann, 1. Schriftwart: Pg. Erich Erlenkamp, 2. Schriftwart: Emil Dörper, 1. Jugendleiter: Pg. Fritz Brehm, 2. Jugendleiter: Ernst Guzka, 1. Damenleiter: Pg. Walter Hippe, 2. Damenleiter: Josef Schemberg, Dietwart: Pg. Walter Hippe.

Unsere Voraussagen

Cannes. 1. R.: Stall Bara — Lustucru; 2. R.: (Militärrennen); 3. R.: Saint Germer — Buland Babe; 4. R.: Stall Lieux — Granduca; 5. R.: Parapluie — Dark Story; 6. R.: Saint Germer — Vieux Colombier.



Bernd Rosemeyers zertrümmerter Wagen.

Etwa 300 Meter hinter der Schleuderstelle war das Fahrgestell des Rennwagens aufgeprallt, mit dem Bernd Rosemeyer verunglückt war.

Hauptschriftleiter Dr. Leo Reiners, Herne. Stellv. des Hauptschriftleiters Jos. Möller, Herne, Verantwortlich für Politik Dr. Arthur Ruppert, Gelsenkirchen; für Kommunalpolitik und Lokales Dr. Leo Reiners, Herne; für Unterhaltung Franz Bruns, Gelsenkirchen; für Sport Josef Möller, Herne; für Anzeigen i. V. Willi Hülsmann, Herne. Bildverantwortliche: Ressortleiter. Beiträge sind an die Schriftleitung (Herne, Hermann-Göring-Straße 8), nicht an ihre einzelnen Mitglieder zu richten. D. A. XII. 37 über 3500. — Druck und Verlag Koethers & Röttsches, Herne. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig. — Mengenstaffel E.

Nach Gottes heiligem Willen entschlief heute nachmittag 1 Uhr nach langem, schwerem Leiden, jedoch plötzlich und unerwartet, unsere liebe, unvergeßliche Mutter, Tante und Großtante

Frau Ww. Heinrich Tinnemann

Elisabeth, geb. Beilmann

wohlvorbereitet durch einen echt christlichen Lebenswandel und versehen mit den Heilsmitteln der römisch-katholischen Kirche, im Alter von 86 Jahren.

In tiefem Schmerz:

Heinrich Tinnemann
Anna Tinnemann
Maria Tinnemann
Wilhelm Tinnemann

Herne, den 31. Januar 1938.

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, dem 3. Februar, nachmittags 3.15 Uhr vom Sterbehause, Schulstraße 50, aus. — Das feierliche Levitenseelenamt ist Mittwoch morgen 8.30 Uhr in der St.-Bonifatius-Kirche.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, diene diese Anzeige als solche.

Nach längerem, schwerem Leiden verstarb gestern abend der Vorsteher unserer Buchhaltung

Herr Hermann Bindig.

Ein arbeitsreiches, pflichtbewußtes Leben hat sich damit vollendet. Mit dem Verstorbenen ist ein treuer Mitarbeiter und Arbeitskamerad, der 34 Jahre lang mit nie versagender Arbeitsfreudigkeit seine ganze Persönlichkeit in den Dienst unseres Unternehmens gestellt hat, dahingegangen.

Wir werden uns des Verstorbenen stets dankbar erinnern und sein Andenken in hohen Ehren halten.

HERNE, den 1. Februar 1938.

Führer und Gefolgschaft der Firma Victor Halstrick, Gruben-, Feld- und Industriebahnwerk.

Frauen- und Mütter-Verein St. Bonifatius.

Zur Beerdigung der Frau Elisabeth Tinnemann am Donnerstag nachm. 3.15 Uhr vom Sterbehause, Schulstr. 50, aus werden alle Mitglieder zur zahlreich. Beteiligung eingeladen.

Der Vorstand.

Die Verstorbene war Mitglied der Sterbekasse.

Moderne billige Tapeten von Sayn & Hüls Bahnhofstr. 82

Zuerst das gute Bett!

Wir führen:

Bettfedern	Daunen	Inletts
Oberbetten	Plümos	Kopfkissen
Daunendecken	Steppdecken	Wolldecken
Kamelhaardecken	Schlafdecken	Reisedecken
Reformunterbetten	Auflegematratzen	
Bettstellen	Feinlackmöbel	Kinderbettstellen

Bettwäsche in guten, preiswerten Qualitäten

Betten-Köster

Alt-Herne, Steinweg 9

Tägliche Bettfedern Reinigung — Annahme von Ehestandsdarlehen und Kinderbeihilfen

Schwerhörige

Wiederhören — Mehr Lebensfreude!

Nicht länger quälen! Wir zeigen Ihnen neue Wege, die zum Wiederhören führen. Der ärztlich empfohlene und bewährte „ORIGINAL AKUSTIK" dürfte auch Ihr Leiden erleichtern. Unser Spezialist zeigt Ihnen kostenlos unsere Erzeugnisse am Freitag, 4. 2. in Herne i. Westf. im Hotel Schlenkhoff von 10–1 und 3–6 Uhr.

Niedrige Preise. Ratenzahlung. Kommen Sie bitte in Ihrem Interesse bestimmt. — Gratisprospekt M durch DEUTSCHE AKUSTIK-GES., Berlin-Reinickendorf.

Werde Mitglied der NSV!

Lebensmittel

Konserven

Gemüse-Erbsen	½ Dose	54 ₰
Junge Schnittbohnen	½ Dose	54, 45 ₰
Junge Brechbohnen	¾ Dose	52, 46 ₰
Junge Kohlrabi	½ Dose	52 ₰
Apfelmus	½ Dose	48 ₰
Pflaume mit Stein	½ Dose	70 ₰

Hülsenfrüchte, gepackt.

Viktoria-Erbsen	250 g-Paket	17 ₰
Erbsen, grün	250 g-Paket	18 ₰
Erbsen, geschält	250 g-Paket	20 ₰
Bohnen, weiß	250 g-Paket	15, 13 ₰
Linsen	250 g-Paket	20 ₰

Nudeln u. Dörrobst

Schnittnudeln, lose	500 g-Paket	32 ₰
Makkaroni, lose	500 g-Paket	40 ₰
Hörnchen, Sternchen	500 g-Paket	38 ₰
Mischobst	500 g-Paket	68 ₰
Pflaumen	500 g-Paket	52 ₰
Rosinen	500 g-Paket	54 ₰

Hill

Herne und Sodingen.

Habe meine Praxis und Wohnung nach **Schaeferstr. 7** verlegt.

Dr. Erich Kraus, prakt. Arzt
Tel. 50252
Sprechstunden: 8½ Uhr — 10 Uhr, von 14½ Uhr — 16 Uhr.
Mittwochs- und Samstagsnachm. keine Sprechstunde.

Flenssana

leiden.

Wie schwer ist es oft, sich von diesen unangenehmen das Leben verbitternden Leiden zu befreien. Ich gebe Ihnen gern kostenlos ein einfaches Mittel bekannt, das laut vielen beglaubigten Dankschreiben in kurzer Zeit, oft schon in 14 Tagen, auch in hartnäckigsten Fällen Heilung brachte.

Heilmittelvertrieb Max Müller.
Bad Weißer Hirsch bei Dresden N 14

Graue Haare

verschwinden unauffällig durch „Immer Jung" Haarfarbe-Wiederhersteller
Kleine Fl. einfach 1,74, extra stark 2,40.
Große Fl. einfach 3,35, extra stark 4,50.
Salon Boks, Herne, Bahnhofstr. 34.

Dreirad-Lieferwagen

12 Ztr. Tragkraft, Fabrikat Framo, sehr gut erhalten, preisw. zu verk.
Stahlhacke & Trenczek, Herne, Franz-Seldte-Straße 18.

3-Zimmer-Wohnung

mit Bad u. Garage (mögl. Neubau) zum Frühjahr zu mieten gesucht.
Offerten unter R. E. 36 an den Herner Anzeiger.

Raum

für Auto-Repar.-Werkstatt geeignet, sof. zu mieten gesucht.
Off. unt. S F 37 an d. H. Anzeig.

2-Zimmer Wohnung

v. kinderl. Ehepaar sof. gesucht. Nähe Bahnhof.
Off. unt. T G 38 an d. H. Anzeig.

Café Stracke

Nur 1 Tag, des großen Erfolges wegen heute nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr

Karnevals-Moden-Schau

Tanz, Musik, Humor! 60 prachtvolle Kostüme!

Leitung: Der beliebte Ansager Haninger

„Hundert Mark, sofort."
„Gut!"
Schreiber zog seine Brieftasche und legte einen ndertmarkschein in Carla Schalks Hand.
„Rest folgt bei Ablieferung."
„Sagen Sie mir telefonisch Bescheid, wann ich die h nach Demmin schicken soll, Herr Schreiber."
„Wird gemacht, gnädiges Fräulein."
Nun man sich einig war, das Kriegsbeil begraben te, war man wieder sehr höflich zueinander. Tante fa war zufrieden, und Schreiber war es auch. nn er mit Carla Schalk zu handeln hatte, dann utzte er einen Trick. Er bot zu Anfang immer nur iel, daß er noch Spielraum hatte, um sich ein me- hinaufschrauben lassen zu können. Hatten sie sich dann geeinigt, so war genau die Summe erreicht, die Schreiber sich gesetzt hatte, und er ließ Fräulein Schalk in der für sie angenehmen Täuschung zurück, schlauer gewesen zu sein als er.

Schwerhörige!

Der neue **Volkshörer 0122** für jede Schwerhörigkeit ist erschienen. Nur einmalige Anschaffung, äußerst niedriger Preis, Garantie. — Unverbindliche Vorführung: **Donnerstag, den 3. Februar, von 9—12½ Uhr im Hotel Schlenkhoff.**

Deutsche Otophone Comp. G.m.b.H., Frankfurt a. M.-West

Ordentliches **Mädchen** nach Krefeld gef. Näheres: Stahlhacke, Von-der-Heydt-Straße 25.

Jüngerer **Fuhrmann** für sof. gesucht. Zu erfr. im H. Anzeiger. (128b

3-Zimmer-Wohnung abgeschl., zum 1. 3. od. spät. gesucht. Ang. u. E. F. 300 a. d. Herner Anzeiger.

2 Zimmer zu vermieten. Herne, Auguststr. 52.

Schöne **4-Zimmer-Wohnung** im Neubau, mit all. Bequemlichk. in ruhiger Lage, sofort oder später zu vermieten. 50,00 M., keine Nebenabgaben. H. Schäffer, Herne, Schlageterstr. 30. (123b)

Abgeschlossene **3-Zimmer-Wohnung** (part.) Auf dem Rhode 35 z. 1. 3. zu verm. Mietpr. 37,— RM. Zu erfragen Auf dem Rhode 41 Gem. Bauverein f. d. ehem. Amt Sodingen

Moderne **4-Zimmer-Wohnung** mit Mansarde, ab 1. März zu vermieten. Shamrockstr. 38, 1. Etage.

Der neue Volksempfänger Mod. 37/38 65.- M. oder: Anzahlung 6,20 und 18 Raten je 3.80 Mk. Ferner große Auswahl in den neuesten Radiogeräten. Kostenlose Vorführung und Beratung bei Julius Berke Bahnhofstraße 77 Ruf 51305.

Ohne Zeitung lebt man auf dem Mond!

Täglich den Herner Anzeiger lesen!

Lest Bücher!